

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig. 1888

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 1888

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Dr. 92.

Sonnabend den 1. August 1908.

36. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das Ministerium und der Fall Schücking.

Der Minister des Innern v. Moltke ist soeben aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt und hat sich am Donnerstag in Berlin über den Fall Schücking auf Grund seiner Beobachtungen in Schleswig-Holstein mit dem Reichskanzler Fürst v. Bismarck Rücksprache genommen. Als das Ergebnis dieser Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister darf wohl ein offizieller Artikel betrachtet werden, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am Donnerstagabend an der Spitze des Blattes veröffentlicht. Der Artikel lautet wörtlich:



Dr. Schücking.

„In der Presse ist im Verlaufe der letzten Tage wiederholt ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister der Stadt Suim, Dr. Schücking, zum Gegenstand der Kritik gemacht worden. Die hierbei vertretene Auffassung, daß die in den Schriften des genannten Bürgermeisters zum Ausdruck gelangte politische Gesinnung der Zentralinstanz Anlaß gegeben habe, ein disziplinarisches Einschreiten anzunehmen, ist nicht zutreffend. Im Ministerium ist bisher ausschließlich der in der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ vom 15. Mai dieses Jahres erschienene Artikel des Bürgermeisters aus dem besprochenen Gesichtspunkte zu prüfen gewesen, inwieweit darin ein allgemeiner Vorwurf gegen den Stand der preussischen Landräte, die Wahlen in unzulässiger Weise zu beeinflussen, erblickt werden könne.“

Ob die Beurteilung der allgemeinen politischen und der schriftstellerischen Tätigkeit des Bürgermeisters Dr. Schücking dem Regierungspräsidenten zu Schleswig hinreichenden Anlaß bieten konnte, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele aus Entfernung aus dem Amte einzuleiten, bedarf noch der Prüfung, welche, nachdem der Minister des Innern soeben von seiner Besichtigungsreise nach Berlin zurückgekehrt ist und die Akten eingesehen hat, unverzüglich insbesondere nach der Richtung hin vorgenommen werden wird, ob nach Lage des Falles eine Einstellung des Disziplinarverfahrens zurzeit noch erfolgen kann.

Im weiteren Verlaufe der Berichterstattungen ist auch die Behauptung aufgestellt worden, der Minister des Innern habe auf den Bürgermeister Dr. Schücking einen Druck ausgeübt oder ausüben lassen, um ihn zur Niederlegung einer Landtagskandidatur für die Freisinnige Volkspartei zu veranlassen. Diese Behauptung entbehrt, wie für die Mehrzahl der Leser dieser Presseausgaben wohl nicht zweifelhaft gewesen sein kann, jeder tatsächlichen Begründung.

Aus dieser amtlichen Erklärung geht unzweifelhaft hervor, daß die Zentralinstanz in Berlin das Vorgehen gegen den Bürgermeister Dr. Schücking nicht billigt.

Bürgermeister Schücking

schreibt jetzt selbst dem „Berliner Tageblatt“ bezüglich der Tatsache, daß er wegen der Annahme einer freisinnigen Kandidatur formiert worden ist, folgendes:

„In einem Nachmittage in den letzten Wochen vor der Landtagswahl erschien bei mir ein in Schleswig wohnender Beamter und teilte mir mit, er habe den Auftrag, mir zu sagen, ich solle möglichst bald meine Kandidatur beim Regierungspräsidenten zur Sprache bringen und die ungewöhnliche Tatsache rechtfertigen, daß ich als Bürgermeister für die Freisinnige Volkspartei kandidiere; es werde mir anheimgegeben,

vorzutragen, meine freisinnige Kandidatur sei notwendig, um eine dänische zu verhindern. Ich lehnte es ab, diese Erklärung abzugeben.“

Die national. „Münch. Neuest. Nachr.“ bezeichnet den Fall Schücking als ein dunkles Blatt in der preussischen Verwaltungsgeschichte. Nach der Meinung des Blattes hat Herr Dr. Schücking zwar freiwillig und scharf, aber nicht verlegend nützliche Schäden kritisch beleuchtet.

Die Lage in der Türkei

und besonders in Konstantinopel macht immer mehr den Eindruck einer Revolution, allerdings einer Revolution, die noch nicht blutig verlaufen ist. Es ist Generalamnestie für alle politischen Verbrecher erlassen; infolgedessen leben die Flüchtlinge in Scharen nach Konstantinopel zurück. Als aber die politischen Gefangenen aus den Gefängnissen entlassen werden sollen, empören sich die gemeinen Verbrecher und verlangen, ebenfalls freigelassen zu werden; entweder verlassen alle, oder niemand das Gefängnis. So geht alles drunter und drüber. Gouverneure, Kommandanten, Polizeichefs werden en masse abgesetzt und verhaftet.

Der Sultan will sparen.

Da die Finanzwirtschaft bald der parlamentarischen Kontrolle unterliegen und die Zölle mit bestimmten Summen wird rechnen müssen, befiel der Sultan die äußerste Einschränkung des Hofhalts, sämtliche Gehälter werden stark reduziert, viele hohe Palastbeamte entlassen. Namentlich die Saramsengaben werden wesentlich vermindert. Aus finanziellen Gründen wird es auch mit der Aufhebung der Palastspionage ernst. Der Sultan hat bereits den Befehl gegeben, alle Zahlungen für Spione und politische Agenten im Inlande und Auslande einzustellen. Die Zahl dieser brotlosen Geworbenen beträgt 1300. Die jetzt erzielte Ersparnis wird auf mehr als 16 Millionen Franc geschätzt. Ahmed Dschellaleddin Pascha, der Chef der Palastspione, der zuletzt in Kairo weilte, erhielt vom Sultan die Order, niemals mehr nach Konstantinopel zurückzukehren. Der Pascha reiste infolgedessen nach Paris, wo er ständiger Aufenthalt als Privatmann zu nehmen gedenkt.

Die Lage in den Provinzen.

Wenig geklärt scheint die Lage in einzelnen Teilen des Reiches zu sein. So wird der Präf. Jig. gemeldet, daß die Garnison von Smyrna den Generalgouverneur der dortigen Provinz sowie den Befehlshaber der dortigen Provinz, daß der Präf. in Aden der Mutterstadt vom Militär verhaftet worden ist. — In Syrien, das seit der Absetzung seines Wais ohne Regierungschef blieb, herrschen große Unruhen. Infolgedessen befiel der Großwesir dem neuen Vertreter Ali Mehmed Ali, mit dem französischen Dampfer „Senechal“ schleunigst dorthin abzureisen.

Deutschland.

— Der Kaiser machte Donnerstag morgen einen Spaziergang an Land und hörte später einen Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Grafen von Hülsen-Haeseler. — Gegen Mittag unternahm der Kaiser eine Segelpartie auf der „Buna“, auf der auch das Frühstück stattfand. Die Segelfahrt dehnte sich bis in den späten Nachmittag aus. Der Reichskanzler traf auf dem Bahnhof Ewinemünde um 4 Uhr 24 Minuten ein und wurde vom Gefolge des Kaisers empfangen. Der Salomonen des Kaiser wurde bis zu den Zollschuppen geführt. Der Kaiser nahm auf der Hohenzollern-Wohnung.

— (Die Enthüllung des Swinemünder Kaiserdenkmals.) In Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Walldorf und des Regierungspräsidenten Guenther sowie unter Teilnahme der Behörden, Privat- und Militärvereine fand die Enthüllungsfest der Kaiser Friedrich-Denkmal statt. Die Weihrede hielt Justizrat Herrndörfer. Bürgermeister von Brädel übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Musik- und Gesangsvorträge befolgten die Feier. Am Denkmal wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. — Kaiser Wilhelm hatte, trotz seiner Anwesenheit in Swinemünde eine Teilnahme an der Feier abgelehnt, angeblich, weil das Denkmal nicht seinen Beifall fand.

— Prinz August Wilhelm, der rite zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert worden ist, hat eine Dissertation über das Thema geschrieben: „Die Entwicklung der Kommisariatsbehörden in Brandenburg-Preußen bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I.“

— Eine Flottenvereinsrede des Großadmirals Köster. In Rostock fand die Hauptversammlung des Mecklenburgischen Landesverbandes des Flottenvereins statt, zu der auch der neue Vorsitzende des Vereins erschienen war. Großadmiral Köster hielt eine lange Ansprache, aus der wir folgende Stellen wiedergeben:

„Es ist darüber gesprochen worden, daß zwei Admirale in leitender Stellung im Präsidium seien. Meine Herren! Als Ehrenglieder würden wir nicht in der Lage gewesen sein — ich spreche auch im Namen des Kontradmiraals Weber — die uns gebotenen Ehrenämter dieser Art übernehmen zu können, wenn wir uns nicht als freie und unabhängige Männer gefühlt hätten. Ich hoffe und erwarte aber, daß das Verhältnis des Flottenvereins zum Reichsmarineamt stets ein gutes sein wird. Wir wollen uns anlegen lassen, nicht in die Details der Schiffe einzudringen. Wir haben das Vertrauen zum Staatssekretär und zum Stabe von tüchtigen Spezialisten und hervorragenden Technikern, daß diese Herren am besten verstehen, was uns not tut. ... Wenn Sie von mir heute verlangen, daß ich die Ziele des neuen Präsidiums auseinanderlegen soll, so bin ich dazu noch nicht in der Lage; denn unser Hauptbestreben wird dahin gehen, nach den Statuten zu handeln. Ich möchte Sie bitten, fassen Sie Vertrauen zum neuen Präsidium. Seien Sie versichert, daß wir stets bestrebt sein werden, daß wir den richtigen Kurs steuern. Einigkeit macht stark!“

In Württemberg hat der Vorsitzende des Landesverbandes Erbsprinz zu Dohenslohe-Langenburg einen Aufruf an die Mitglieder erlassen, der sie auffordert, darauf hinzuwirken, daß das neue Präsidium, welches versprochen, mit voller Unabhängigkeit für die Stärkung unserer Wehrkraft einzutreten, bei diesem Bestreben lokale, vorurteilsfreie Unterstützung finde.

— (Bier- und Tabaksteuer.) Daß bei der zu erwartenden Steuervorlage natürlich auch Bier und Tabak zur Ader gelassen werden sollen, dem steht man bereits mit stiller Fassung entgegen. Die „Frankfurter Zeitung“ scheint der Regierung ein wenig in die Karten gucken zu haben. Denn sie verkündet im Tone der Gewissheit, daß es so kommen wird, wie man befürchtet, und — noch viel schlimmer. „Der Betrag der Steuererhöhung will man diesmal so hoch ansetzen, daß eine Abwälzung der Mehrbelastung von den Brauereien auf die Konsumenten geredet werden könnte, und hierdurch hofft man schließlich die Brauereien der Steuererhöhung günstig zu stimmen.“ Ferner wird in dem Artikel angedeutet, daß die Regierung offenbar noch optimistischer über die Möglichkeit einer schärferen Heranziehung des Tabaks urteile. Aus ihm will sie durch die Einführung einer Zigarrenbanderole an Stelle der bisherigen Weichstabssteuer 50 Millionen Mark Mehreinnahme gewinnen, vielleicht noch eine etwas höhere Summe.

— Der bayerische Kultusminister Dr. v. Wehner läßt durch die bayerische Presse offiziell erklären, daß er an keinen Rücktritt denke und auch an keinerlei Aufgabe seiner Stellungnahme im Münchener Hochschulkonflikt.

— (Reichsweinsteuer?) Die in Mainz erscheinende „Weinzeitung“ will aus wohlinformierter Quelle vernommen haben, daß man sich im Reichsweinsteuerrat mit dem Gedanken einer Reichsweinsteuer vertraut macht.

— Die Feierlichkeiten zum 350-jährigen Jubiläum des Bestehens der Universität Jena und der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes begannen am Donnerstag. Aus diesem Anlaß war die Stadt prächtig geschmückt. Die feierlichen Veranstaltungen begannen vormittags mit der feierlichen Ubergabe des Pöhlischen Museums durch Professor Ernst Haackel vor einem großen Kreise geladener Gäste. Im großen Saal des Pöhlischen Museums. In der Vorhalle des neuen Universitätsgebäudes fand Mittags eine Feier statt, zu der die großherzoglich und herzoglich sächsischen Staatsminister Einladungen hatten ergehen lassen. Unter den Anwesenden befand sich auch Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen.

— Der Zentralverband für Handel und Gewerbe, der in Bremen seine Hauptversammlung abhielt, erklärte in einer Resolution, er könne zu seinem großen Bedauern in dem neuen Gesetzentwurf kein besseres und wirksameres Mittel zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs erblicken. Die Versammlung erklärte insbesondere:

„Wenn die Ansichten der beteiligten Kreise, d. h. in erster Linie der kaufmännischen Kleinbetriebe, über den unlauteren Wettbewerb, über kaufmännische Sitten und Gebräuche in dem neuen Spezialgesetz nicht maßgebend zur Geltung kommen, so ist künftig auch keine bessere, den soliden Wettbewerb schützende Rechtssprechung zu erwarten. Der Zentralverband hat zu der Regierung das Vertrauen, daß sie die Gelegenheit, endlich einen wirksamen Schutz des Kleinhandels und Gewerbetreibenden herbeizuführen, mit aller Energie wahrnehmen wird.“

Eine weitere Resolution wandte sich gegen

das geplante grundsätzliche Verbot der Sonntagsarbeit.

— „Parsival II.“ Das neue, für das deutsche Heer bestimmte unstarre Parsival-Motorluftschiff, dessen erste Probefahrt schon mehrfach angekündigt worden war, konnte bisher nicht aufsteigen, weil sich immer noch kleine Mängel einstellten, die angesichts der schweren Aufgaben, die das Luftschiff vor seiner Abnahme zu erfüllen hat, unbedingt erst beseitigt werden müssen.

Das Luftschiff hat nämlich erst durch vier verschiedene Fahrten seine Kriegstüchtigkeit zu beweisen. Diese Fahrten sind: eine Dauerfahrt von 12 Stunden, eine Hochfahrt bis über 1200 Meter, eine Windfahrt, bei der das Luftschiff bei einer Windstärke von 10 Metern in der Sekunde noch gut funktionieren muß, und eine Fahrt vom freien Felde. Zu dieser Fahrt wird das Luftschiff umgefüllt und zerlegt, wie die Drachenballons, auf Wagen ins Feld gefahren, dort gefüllt und wieder zusammen gestellt.

— (Die Kieler Durchstreiche.) Die Untersuchung wegen der Durchstreiche in der kaiserlichen Werft zieht weitere Kreise. In Wilhelmshafen wurde der Agent Kuhlmann verhaftet; in Kiel gegen mehrere Personen die Untersuchung eingeleitet.

Ausland.

Holland.

— (Zum niederländisch-venezolanischen Zwischenfall.) Nach halbamtlicher Mitteilung hat der Minister des Auswärtigen den niederländischen Vertreter in Caracas telegraphisch aufgefordert, unverzüglich nach Holland zu kommen, um sich wegen seines „Artikels in der Amsterdamer „Nieuwe“ zu rechtfertigen, der die Veranlassung zu dem bekannten Verhalten Castro gegen Dr. Reus bot. Das läßt darauf schließen, daß es in der Absicht der niederländischen Regierung liegt, vorläufig von jedem Vorgehen gegen die venezolanische Regierung abzusehen, bis die Informationen, welche Dr. Reus persönlich gibt, so vollständig sind, um die Regierung der Niederlande die Situation in den westindischen Gewässern richtig beurteilen zu lassen.

England.

— Eine Friedens-Resolution der englischen Arbeiterpartei. In einer Londoner Versammlung des nationalen Exekutivkomitees der englischen Arbeiterpartei, das mehr als eine Million organisierter Arbeiter vertritt, wurde eine Resolution angenommen, welche die leichtsinnigen und böswilligen Versuche beklagt, die gegenwärtig in England und Deutschland unternommen würden, um die Völker beider Länder zu überzeugen, daß ein Krieg unvermeidlich sei, und in der die provozierende Politik der Schiffsbauprogramme, welche die Regierungen der beiden Länder verfolgen, verurteilt wird. Die Resolution gibt schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß der Krieg ein unheilvolles Verbrechen wäre.

Frankreich.

— (Das französische Staatsluftschiff.) Aus Nantes meldet der Draht: Nach einem erneuten erfolgreichen Aufstieg des leichten Luftschiffes „Republique“ sprach sich die Militärkommission einstimmig für dessen endgültige Uebernahme durch den Staat aus. Ein neuer Militärluftschiffpark für die französische Armee wird demnach in Beauvais, 23 Kilometer nördlich von Amiens, errichtet werden. Der neue Park soll in sehr großem Maßstabe gebaut werden und bereits nächsten Monat in Angriff genommen werden.

Afrika.

— (Kein Aufstand im Zululande.) Bei den Meldungen aus Südwestafrica über einen angeblich drohenden Zulu aufstand handelt es sich anscheinend lediglich um eine Finte der Regierung von Natal, die, über das lokale Eintreten des Londoner Kabinetts für die verfassungsmäßigen Gehaltsansprüche des unter Anklage stehenden Hauptlings Dinizulu erbost, den Anschein erwecken möchte, als habe das Verhalten des Londoner Kolonialamtes einen aufreizenden Einfluß auf die Zulubevölkerung ausgeübt. Die Haltung der Regierung von Natal wird hier von allen Parteien aufs Schärfste getadelt.

Kolonien.

— Ueber die Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrica wird den „Münch. Neuest. Nachr.“ weiter gemeldet, daß die Bedeutung der bei Lüderichsbucht gemachten Funde größer ist, als man ursprünglich annahm. Auf fast allen zuerst in Angriff genommenen Schürfstätten der angrenzenden Bezirke hat man Diamanten entdeckt, und täglich wächst die Zahl der gesammelten Steine. Von großem Werte ist es auch, daß die Stellen ziemlich nahe an der fast fertiggestellten Bahn Lüderichsbucht-Reetmanshoop liegen.

Westfalen u. Rheinland.

Handel und Industrie.

Kamen, 1. August. (Stahlwerksverband.) Wie der Vorstand des Stahlwerksverbandes bekannt gibt, wurde in der Hauptversammlung über die Geschäftslage folgendes berichtet: In der letzten Vierteljahre hat die inländische Rundschaft ihren Bedarf für das dritte Vierteljahr durchwegs gedeckt, und zwar ungefähr in der Höhe der Bezüge für das zweite Vierteljahr. Nachdem der mit der Festlegung des Termins (15. Juli) für den Verkauf zu den ermäßigten Preisen verfolge Zweck erreicht worden ist, soll nachträglich noch eintretender Bedarf, den die Rundschaft im Voraus zu überschätzen nicht in der Lage war, ebenfalls zu ermäßigten Preisen abgegeben werden. Im Auslande herrscht wie früher Ruhe. In schwedischen Eisenbahnmaterial sind namentlich von sämtlichen deutschen Eisenbahnverwaltungen die Zulieferbedürfnisse angegeben, die durchwegs und zum Teil erheblich hinter dem vorjährigen Bedarf zurückbleiben. Vom Auslande wurden mehrere Aufträge auf Oberbaumaterial erteilt, die zu erwarten. In Italien- und Grubenbahnen herrscht immer noch Zurückhaltung, und die vorliegenden Auslandsaufträge werden von fremden Werken sehr umstritten. In Formeln wurde nach Verlangung der Trägerhändler-Vereinigungen die Abschließlichkeit etwas besser, doch herrscht im großen und ganzen im Trägergeschäft Ruhe, da die erhoffte Belebung des Baugeschäfts nicht eingetreten ist und im Hochsommer an und für sich die Bautätigkeit allfällige eine Ermattung zeigt. In der Lage des Auslandsmarktes ist eine wesentliche Veränderung seit dem letzten Bericht nicht eingetreten; die Rundschaft hält nach wie vor in der Tätigkeit neuer Umsätze zurück.

In der Hauptversammlung der Vereinigten Deutschen Nickelwerke-Schwerte, in der 16 Aktionäre 5706 000 M. Kapital vertraten, wurde der Abschluß genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 14 Proz. festgesetzt. Die ausstehenden Aufsichtsräte wurden wiedergewählt. Wie mitgeteilt wurde, ist die Beschäftigung ausreichend, wenn auch nicht so flott wie im Vorjahr. In der Fertigwarenabteilung läßt der Auftragsbestand nach, die Verwaltung hofft aber, durch Einführung neuer Artikel mehr Beschäftigung zu erreichen. Das neue Walzwerk kommt nächsten Monat in Betrieb.

Die Haftpflicht der Eisenbahnen.

Kamen, 1. Aug. Eine Entscheidung von großer Bedeutung für alle Landwirte und Viehhalter, besonders für solche, deren Grundstücke an Bahnstrecken liegen, hat das Oberlandesgericht zu Hamm in einem Schadenersatzprozeß gegen den preussischen Eisenbahnfiskus gefällt. Auf dem Bahnkörper der rheinischen Bahn in Bochum war von einer Lokomotive einer wertvollen Jagdhündin die linke Vorderpfote abgefahren worden und zwar an einer Stelle, wo der Bahnkörper eingefriedigt ist. Der Hund war durch die Einfriedigung, die teilweise aus einer Seder, teilweise aus einem Drahtgitter bestand, hindurchgefallen und so auf die Gleise gelangt. Trotz dieses Umstandes erklärte das Landgericht Bochum den Schadenersatzanspruch des Hundebesizers, den dieser auf 1200 Mark bezifferte, für gerechtfertigt und das Oberlandesgericht Hamm hat nunmehr dieses Urteil bestätigt und die Berufung des Eisenbahnfiskus zurückgewiesen. In der interessanten Urteilsbegründung wird der Einwand des Beklagten, daß der Unfall durch einen unabwehrbaren Zufall herbeigeführt sei, als unzutreffend bezeichnet. Ein unabwehrbarer Zufall liege nur dann vor, wenn es der Person, deren Haftpflicht bestritten wird, trotz Anwendung äußerster Sorgfalt nicht möglich war, das schädigende Ereignis abzuwenden. Es komme nicht darauf an, ob die Abwendung überhaupt möglich war, sondern darauf, ob das Ereignis durch solche Mittel abgewendet werden konnte, deren Anwendung überhaupt möglich ist, ohne den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmers vollständig auszulöschen. Ein solches Mittel würde die Einfriedigung des Bahnkörpers nur dann sein, wenn sie so beschaffen sei, daß es Hund und ähnliche Haus-tiere nicht möglich sei, durch sie hindurch auf die Gleise zu gelangen. Hierzu genüge eine lebende Hecke und ein Drahtgitter, es sei denn ein sehr engmaschiges, aber keineswegs. Aber selbst wenn die Tiere der genannten Art nur von den Wegebegängen aus auf die Gleise gelangen könnten, schloße dies die Haftpflicht des Beklagten nicht aus, möge eine völlig sichere Absperrung der Wegebegänge vielleicht auch technisch und wirtschaftlich unmöglich sein. In diesem Falle würde das Ueberfahren des Tieres wenigstens immer noch als einer jener Unfälle anzusehen sein, die nach der Natur des Betriebes nicht zu vermeiden sind, weil sie eben auf der gefährdenden Natur des Betriebes beruhen. Derartige Unfälle habe der Betriebsunternehmer aber nach § 25 Abs. 2 des Gesetzes vom 3. November 1838 stets zu vertreten. Die Berufung des Beklagten sei daher zurückzuweisen.

Kamen, 1. Aug. (Mahnung an die Reisenden.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Bekanntlich werden in den Aborten der Zugwagen und vierachsigen Abteilwagen der preussisch-hessischen Staatsbahnverwaltung Sandtuch, Seife und Wollenspapier zum unentgeltlichen Gebrauch gehalten. Diese Einrichtung hat, wie nicht anders zu erwarten, bei dem reisenden Publikum ungeteilten Beifall gefunden. Umso mehr ist es zu bedauern, daß mit diesem vielfach Mißbrauch getrieben wird. Es ist bemerkt worden, daß Handtücher auch zum Reinigen des Schuhwerks benutzt und dann aus dem Fenster und selbst in die Abtrittschüssel geworfen werden, während die zur Aufnahme gebrauchten Tücher bestimmten Drahtkörbe in jedem Raum vorhanden sind. Solche Ungehörigkeiten können von dem Zugpersonal nur selten festgestellt und noch weniger verhindert werden. Die Eisenbahnverwaltung ist auf ein verständnisvolles Verhalten des reisenden Publikums angewiesen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um die Einrichtung, die von den Reisenden als eine Wohltat empfunden wird, vor weiterem Mißbrauch zu schützen.

Kamen, 1. August. (Knappschätzliches.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat August 1908 findet in Kamen am 1. August beim Wirt Diebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Vergnügungs-, Alters- und Zufahrtrenten um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 1. August beim Wirt Rinebürger, für erstere um 1 1/2 Uhr, letztere um 2 1/4 Uhr.

Kamen, 1. Aug. (Verschiedenes.) Verleitet man den fochten erschienenen amtlichen Bericht über die im Regierungsbezirk Arnsberg in verfloßener Woche zur Anmeldung gekommenen Krankheits- und Todesfälle mit dem vorhergehenden, so findet man ein geringes Zurückgehen der Zahl der Todesfälle durch Magen- und Darm-entzündung. Die Zahl ist mit 89 (gegen 93 im letzten Bericht) immer noch sehr hoch. Der Krankheitsherd ist derselbe geblieben. Auf den Stadtkreis Gelsenkirchen entfallen weitaus die meisten Todesfälle und zwar 35 (gegen 39). Auf den Landkreis Gelsenkirchen entfallen 10 (gegen 12) Todesfälle. Die Zahl der Todesfälle an der genannten Krankheit ist sich im Stadtkreis Bochum noch um einen auf 17 vermehrt. Bei den Erkrankungen an Scharlach ist noch eine Steigerung der Erkrankungsfälle von 124 auf 129 im gesamten Regierungsbezirk zu verzeichnen. Die höchsten Krankheitsziffern stellen der Stadtkreis Dortmund mit 15, der Landkreis Dortmund mit 11, der Landkreis Gelsenkirchen mit 10, der Kreis Herde mit 17 und der Kreis Schwelm mit 14.

Auf Antrag mehrerer Stadtverwaltungen Westdeutschlands dürfte der Städtebund für Preußen Stellung zu der geplanten Elektrizitäts-Gesetz nehmen. Man plant eine gemeinsame Abwehrmaßregel der Städte gegen die Steuer, die die Städte schwer belästigen würde.

Dortmund, 31. Juli. (Verschiedenes.) Der im Jahre 1883 in Gahrenfeld geborene Anstaltsgefangene Karl Kamphausen hat 7 Jahre lang im Zuchthaus gesessen, obgleich eine derartige Strafe über ihn nicht verhängt werden konnte. Kamphausen wurde nämlich im Jahre 1901 wegen eines schweren Diebstahls und im Januar 1902 wegen Raubes zu einer Gesamt-zuchthausstrafe von 7 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe stellte sich heraus, daß der Angeklagte weder eine Zuchthausstrafe treffen konnte, noch ihm die Ehrenrechte aberkannt werden durften, weil er zur Zeit seiner Verurteilung noch keine achtzehn Jahre alt war. Im Wiedernahmeverfahren hob gegen die Ferienstrafkammer das frühere Urteil auf und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren 6 Monaten. Wegen einer dem Beurteilten etwa zuzurechnenden Entschädigung wurde noch kein Beschluß gefaßt. Kamphausen ist augenblicklich in Mainz in Unterbringungshaft.

Aus der Geseher Wörde, 31. Juli. (Getreideernte.) Gegenwärtig vom besten Hochsommer weiter ist in diesem Jahre die Getreideernte ein, deren Maße und Arbeitslast diesmal von den Landwirten mit großer Freude aufgenommen wird; denn es gilt einen großen Entsegen zu bergen. „Dümmel schiereit er!“ (Diesmal schiefelt es!) hörte man die Landwirte unserer Wörde sagen. Lange, reich gefüllte Ähren wiegen sich an den hohen, goldenen Ähren. Die Körner- und der Stroh-Ertrag lassen mit einer guten Vollernte rechnen, das gilt vom Roggen und Weizen. Nach Wochen gibts frohe Feste und welche wären wohl schöner, als die Entsefte in der Geseher „Wörde“.

(?) Bochum, 30. Juli. (Selbstmord eines Polizeiwachmeisters.) Auf einer an den Schützenhof anschließenden großen Wiese wurde gestern nachmittag in einer Vertiefung die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden. Die rechte Schläfe war von einer Kugel durchbohrt; die Stirn war blutunterlaufen. In der zusammengekrampften Hand hielt der Tote einen Browningrevolver, in dem noch eine Anzahl Schüsse steckten. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um den Polizeiwachmeister Büchel aus Herne. Büchel hat zweifellos Selbstmord verübt. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen. Nach behördlicher Auskunft hat der Beamte, der seit sieben Jahren im Dienste der Stadt Herne stand, in einem Unfall von Schwermut Hand an sich gelegt. Büchel war aber keineswegs eine zur Schwermut neigende Natur. In der Herne Bürger-schaft geht das Gerücht, daß dienstliche Unannehmlichkeiten bei der Sache mitgespielt haben; es heißt, Büchel habe vorgestern wegen gewisser Vorkommnisse seine Entlassung erhalten und daraufhin abends sehr verstimmt seine Wohnung verlassen. Ob und inwieweit dieses Gerücht den Tatsachen entspricht, entzieht sich unserer Kenntnis. Büchel war verheiratet, aber kinderlos.

Wattenscheid, 30. Juli. (Von seinem Mitarbeiter erlöset.) Gestern Abend 9 Uhr wurde der Bergmann Söfel nach kurzem Vorwechsel von seinem Mitarbeiter Lewka auf der Straße durch einen Stein oberhalb des Herzens sofort getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Milchverkauf und Milchtransport an Sonntagen.

(?) Heddlinghausen, 1. Aug. Eine den Milchverkauf und den Milchtransport an Sonntagen betreffende Prinzipienfrage beschäftigte vorgestern in mehreren Verhandlungen die Bochumer Straßammer. Die Anklagen richteten sich gegen drei Milchhändler aus dem hiesigen Bezirk, Friedrich Krempling und August Berle von hier, und Josef Sölter aus Studenbusch. Die Genannten waren an einem Sonntag Vormittag kurz nach 10 Uhr von einem Polizeibeamten mit ihrem Geschäft angetroffen und zur Anzeige gebracht worden, weil die Polizeibehörde auf dem Standpunkt steht, daß nach den geltenden Bestimmungen über die äußere Heiligung der Sonne- und Festtage während des Hauptgottesdienstes keine Milchwagen die Straße passieren dürfen. Das Schöffengericht hatte alle drei Angeklagten freigesprochen. Es vertrat die Auffassung, daß die Verordnung vom 24. Juli 1897 in den vorliegenden Fällen nicht angewendet werden könne, da durch den Transport der Milchfahrwerke ein übermäßig Geräusch nicht verursacht worden sei. Mit dieser Entscheidung gab sich die Staatsanwaltschaft nicht zufrieden. In der jetzigen Berufungs-verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage-

behörde die Aufhebung der Schöffengerichtsurteile und die Verurteilung jedes Angeklagten mit zwei Mark Geldstrafe. Nach der Rechtsanschauung des Staatsanwalts bildet der Transport der Milch einen Bestandteil des Milchverkaufs. Es müßte deshalb schon auf Grund der Bestimmungen über die Sonntagsruhe eine Bestrafung eintreten. Im übrigen bedinge der Transport der Milch ein förmliches Geräuſch; er sei mithin auch nach der Verordnung vom 24. Juli unstatthaft, wenn er während der Hauptgottesdienste vorgenommen werde. Der Vertreter der Angeklagten, Rechtsanwalt Sommerfeld-Hien, wies auf die Platzierung hin, die den Milchhändlern aus der rigorosen Anwendung der bestehenden Bestimmungen über den Milchverkauf und den Milchtransport an Sonntagen erwies. Aus mancherlei volkswirtschaftlichen und sonstigen Gründen sei die Lieferung frischer Milch auch an Sonntagen dringend wünschenswert; ja, im Interesse einer gesunden Ernährungsernährung erscheine sie geradezu notwendig. Nun sei den Milchhändlern die Zeit bis zum Beginn des Hauptgottesdienstes für den Verkauf freigegeben; ebenso die Zeit nach dem Hauptgottesdienste. Die Angeklagten haben nicht etwa den Verkauf der Milch während der Kirchzeit betrieben, sondern damit um 10 Uhr angesetzt, um ihn nachher fortzusetzen. Es müßte ihnen, wenn sie bis 10 Uhr verlaufen dürfen, doch auch Gelegenheit gegeben werden, ihre Gefährte vorzuschieben und irgendwo unterzustellen. Würden sie die Wagen einfach auf der Straße stehen lassen, so würden sie mit der Polizeibehörde ebenfalls in Konflikt geraten. Ein derartiger Zustand sei für die Milchhändler, die ihre Rundschaft auch an Sonntagen in der wünschenswerten Weise bedienen wollen, ganz unhaltbar. Der Polizeibeamte, der die Anzeige erstattet hat, mußte zugeben, daß die Angeklagten Krempling und Berle ohne besonderes Geräuſch gefahren seien. Bezüglich des Sölter befand er, daß er scharfen Trab eingeschlagen habe. Durch das Aneinanderstoßen der Milch-lammen sei ein ungewöhnlicher Lärm verursacht worden. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Transport der Milch keinen Bestandteil des Verkaufs darstelle, sondern lediglich als Vorbereitung des Verkaufs aufzufassen sei. Durch die Verordnung vom 24. Juli werde nicht ohne weiteres der Transport der Milch während der Hauptgottesdienstzeiten verboten. Unstatthaft sei allerdings die Verübung ungewöhnlichen und störenden Lärms. Auf Grund dieser Darlegung erfolgte bezüglich der Angeklagten Krempling und Berle Freisprechung; gegen Sölter wurde auf eine Mark Geldstrafe erkannt.

Heddlinghausen, 31. Juli. Als viertes Opfer der Rapener Pilsvergiftungs-affäre ist der Bergmann Johann Jambert gestorben. Die übrigen Vergifteten befinden sich außer Lebensgefahr.

**** Nordhorn, 30. Juli. Selbstmord** verübte hier der praktische Arzt Dr. K. am Tage vor seiner Hochzeit. Er zeigte in letzter Zeit Spuren großer Nervosität, und seine Verlobung mit seinem Dienstmädchen bildete hier lange Zeit das Tagesgespräch. Seine Braut fand ihn morgens im Empfangszimmer erschossen auf.

Essen, 31. Juli. (Personenzugentleerung.) Bei der Durchfahrt des Personenzuges 524 entgleiste am westlichen Ende des Bahnhofes Krab-Nord die Maschine und zwei besetzte Personenwagen. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Katernberg, 30. Juli. (Ein falscher Baron.) Der Neubobaner v. Schmidt-Hofmann alias Wilhelm Viehhohl hatte sich wegen Betrug vor dem Schöffengericht in Bielefeld zu verantworten. Der Angeklagte, Sohn eines Bergmanns in Katernberg, erzählte, wie die „M. Z.“ berichtet, er habe i. Jt. in Dortmund einen jungen „Studenten“ Mann namens Duß kennen gelernt, mit dessen Papieren er nach Florenz gereist sei. Hier habe er vermöge des Maturitätszeugnisses von Duß Zutritt zu den Vorlesungen am theologischen Seminar erhalten, habe sich gleichzeitig unter dem Namen von Schmidt Eingang in die höchsten Gesellschaftskreise, die ihn mit Geldmitteln unterstützt hätten, verschafft, bezog sei er in dieser Beziehung von der Prinzessin Maria von Hohenzollern und später noch von der Gräfin v. Görz-Schlik protegiert worden. Nach Abolvierung seiner Studien habe er seinen Wohnsitz nach Arkona am Lago Maggiore verlegt; dort habe er ein Heim für Schiffsbrüchige gegründet, von dort habe er auch Beziehungen zum Eulenburgprozeß. In Arkona habe er seine jetzige Frau kennen gelernt, der er sich als Freiherr von Schmidt genähert habe; seine Frau sei eine Nichte der Gräfin Görz-Schlik und habe sich jetzt bei einer Gräfin in Schlesien auf. Den letzten Wohnsitz habe er in Melicz in Ungarn gehabt, wo er als Schriftsteller und Reiseprediger gelebt habe. Von dort sei er gegen Mitte Mai d. J. nach Bielefeld gekommen und zwar, um Vorträge auf dem evangel. kirchlich-sozialen Kongreß zu halten; nach einem Vortrag am 20. Mai sei er von einem Angefallenen der Anstalt Bethel wiedererkannt worden, was seinen Sturz herbeigeführt habe. Der Angeklagte wurde zu zwei Wochen Haft verurteilt. Nach Schluß der Verhandlung wurde Viehhohl durch den Amtsrichter auf Eruchen des Oberstaatsanwalts Henkel zu Berlin in Sachen Eulenburg in nicht-öffentlicher Sitzung als Zeuge vernommen. Die Affäre erregt in der Berliner Gesellschaft um so peinlicheres Aufsehen, als die Gräfin Görz-Schlik zu der reichsunmittelbaren Familie und somit zu „hohen Adel“ gehört. Besonders in Florenz wirkte er sich Eingang in die höchsten Gesellschaftskreise zu verschaffen und einige Fürstinnen und Gräfinnen für sich zu interessieren. In Arkona will er auch sehr viel in der dortigen Gesellschaft über den Fürsten Eulenburg erfahren haben, worüber er jetzt als Zeuge vernommen wird.

**** Barmen, 31. Juli. Im Fieberwahn** ist hier eine nervenranke Frau im St. Petrus-Krankenhaus aus einem Fenster des ersten Stockwerks gesprungen und hat sich so verletzt, daß sie an den Folgen gestorben ist.

— Remscheid, 31. Juli. Auf eigen-artige Weise ist hier ein Arbeiter zu Tode gekommen. Er litt an Epilepsie, bekam einen Anfall und stürzte dabei mit dem Gesicht in eine

Wasserlache. Als man ihn auffand, war er schon erstickt.

Wald, 31. Juli. Die sozialdemo-kratistische Genossenschaft „Gewerkschaftshaus Wald“ hat für 150 000 Mark das Hotel „Kur Krone“, das größte und best eingerichtete Gasthaus der Stadt, käuflich erworben, es als Gewerkschaftshaus und Verberstlokal der sozialdemokratischen Partei zu benutzen.

**** Oberhausen, 31. Juli. (Explosion.)** Auf Schacht 4 der Zeche Konfordia ereignete sich gestern nachmittag in der 6. Stunde auf der Koferei eine folgenreiche Gasexplosion. Durch herausfliegende Mauerstücke wurde der Betriebsführer Többern lebensgefährlich verletzt, der Assistent Hoffmann erlitt einen doppelten Beinbruch, zwei Kesselführer kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Düsseldorf, 31. Juli. (9000 Pfund Sped und Schinken vernichtet.) Bei dem Großschächter Sebastian Wesse sind durch die Gesundheitspolizei teils im Schlachthof, teils in seinen beiden Geschäftslökalen insgesamt über 9000 Pfund verdorbener Sped und Schinken beschlagnahmt und vernichtet worden.

Düsseldorf, 30. Juli. (Vergiftung.) Im benachbarten Eller, erkrankten nach dem Genuß von rotem Hackfleisch über 20 Personen heftig. Geistes unter Vergiftungsercheinungen. Ein 15-jähriger Dreherlehrling ist gestorben. Alle Erkrankten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Emmerich, 31. Juli. (Ertrunken.) Montag nachmittag fiel die 30-jährige Frau eines Schiffers aus Antwerpen von dem hier vor Anker liegenden Schiff „Orient“ als sie gerade mit Waschen beschäftigt war in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— M. Gladbach, 1. Aug. Die Straf-kammer hat den Fuhrunternehmer Eduard Simons aus Rhent, der im Mai in Saffers ein Kind überfahren hat, wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

**** Köln, 30. Juli. (Verhaftet.)** Der 20 Jahre alte Badergeselle Christian Schall aus Frohnbof wurde hier von der Kriminalpolizei verhaftet. Vor einiger Zeit hat Schall seine gleichzeitige Geliebte auf dem Nordfriedhof erschossen und dann sich selbst zwei Revolverkugeln in die Lunge beigebracht. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Vincenzhospital geschafft, wo er aber genes und dann entlassen wurde. Wie der Verhörer angibt, hatte seine Geliebte ihn zu der Tat getrieben, da ihre Eltern das Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, nicht zugeben wollten. Daraufhin hatten beide beschlossen, nach Köln zu fahren und auf dem hiesigen Friedhofe gemeinsam in den Tod zu gehen.

Bonn, 31. Juli. Eine widrige An-sichte hier großes Unheil an. Das Tier entließ seinem Stall, rannte seinen Besitzer, einen Bahnwärter über den Haufen und stürzte dann in eine bei Friesdorf überde Kompanie Soldaten des 160. Inf.-Reg. hinein, wobei ein Mann der Kompanie schwer verletzt wurde und im Lazarett Aufnahme finden mußte. Die Kuh mußte, um weiteres Unglück zu verhüten, erschossen werden.

Trier, 30. Juli. Das Unwetter ging mit furchtbarer Gewalt über den Eifelort Erbsdorf nieder. In den Ortsstraßen stand das Wasser, das unanfechtlich von den hohen Bergen hinunter-führte, bis zu 1 Meter Höhe. Mecker und Gären und vollständig verwüstet. In Luremburg flauten sich in der Oberstadt die Wasser- und Erntmassen gegen eine Zementmauer, die dem Druck nachgab und in die tiefer gelegene Unterstadt stürzte. Drei Häuser wurden zertrümmert. Eine Frau mit zwei Kindern wurde unter den Trümmern eines einsturzenden Hauses begraben. Während die Kinder unverletzt gerettet werden konnten, wurde die Frau als Leiche geborgen.

— Bingerbrück, 30. Juli. (Verbrannt.) Die 73-jährige Frau Sperling fing beim Anzünden des Herdes Feuer und starb an den Brandwunden.

Das Schlachtfeld im Teuto-burger Wald aufgefunden?

Ueber neue Funde von Bedeutung für die Frage nach dem Schlachtfeld im Teuto-burger Walde wird berichtet:

Die Ausgrabungen im Lager des Habichtswaldes bei Stift Leeden haben ein überraschendes Ergebnis zutage gefördert; es wurden zahlreiche größere Scherben, eine Menge Glasstücke und Teile von Kochgeschirren gefunden, wie sie bei den Legionen des Augustus in täglichem Gebrauch waren. Nach Ansicht von Gelehrten sind diese Funde von außerordentlichem Werte, da mit Sicherheit angenommen werden kann, daß hiermit das zweite Varusslager aus der Schlacht im Teuto-burger Walde aufgefunden wurde.

Sollte die genaue Untersuchung der Fundstücke die Annahme, daß hiermit das zweite Lager aufgefunden sei, welches von den Römern am Tage vor der Entscheidungsschlacht im Jahre 9 n. Chr. errichtet wurde, bestätigen, so wäre dies ein sehr großer historischer Fund. Denn die Gelehrten sind sich trotz aller eifrigen Nachforschungen und ethnographischer Funde noch immer nicht klar darüber, an welcher Stelle des Teuto-burger Waldes eigentlich die dreitägige Schlacht des Cheruskerfürsten Arminius gegen den römischen Statthalter Varus stattfand. Als vor wenigen Jahren noch die zahlreichen Funde bei Nieder-entle in Westfalen gemacht worden waren, war man geneigt, an dieser Stelle das zweite römische Lager anzunehmen. Hieron mußte man aber alsbald abkommen. Auch die Grabungen, die Schuchhardt, der Entdecker des Römerkastells Aliso bei Haltern, auf der Höhe der Grotenburg, vornahm, hatten zu keinem Ergebnis geführt. Hier nun wirklich jenes zweite römische Lager gefunden sei, wird erst die genaue Untersuchung bestätigen müssen. Hierbei wird es wohl kaum genügen, das Alter und die Herkunft der Fundstücke genau zu prüfen, es wird vielmehr die Lage und die Befestigungsart, die beim zweiten Lager eine ungewöhnlich schwache war, in Betracht zu ziehen sein.

Ueber Sven Hedins grosse Entdeckung,

die in dem von uns mitgetheilten Briefe des hochverehrten Tibetforschers an die Firma Brodhagens angedeutet wurde, wird jetzt Näheres bekannt. Wie aus einem früheren Schreiben Hedins hervorgeht, das die Wochenchrift „Haber attonde Dag“ veröffentlicht, hat der Forscher eine gewaltige, vorher fast ganz unbekannte Gebirgskette, die dreihundert Meilen lang ist, entdeckt. Sie liegt im westlichen nördlichen Tibet und erstreckt sich in nord-südlicher Richtung mit Verzweigungen nach den Seiten zu. Die mittlere Kette ist etwa 5000 bis 6000 Fuss hoch, die Seitenketten sind mit einem Schnee bedeckt, doch enthält die Gebirgskette keine so hohen Gipfel wie der Himalaya. Da diese ungeheure Ausdehnung, 19000 Fuss hohe Gebirge keinen Namen hat, nannte es Hedins nach den höchsten Tälern Min-Höhen-tang-la.

Der schwedische Gesandte in London teilte dem Ministerium des Aussen mit, daß nach einer Nachricht des Maharadscha von Nepal an ihn, man vor drei oder vier Monaten in einem Ort an der Nordgrenze Nepals gewohnt habe, daß Sven Hedins kurze Zeit vorher bei Diagnostik — möglicherweise Schiffsge — gewesen sei. Er hätte die Pflicht, gehabt, über die Gegend zu berichten, sei aber von den tibetischen Behörden gezwungen worden, auf dem gleichen Wege, den er gekommen, wieder zurückzukehren. Der Maharadscha habe versprochen, sich wegen weiterer Nachrichten über Sven Hedins zu bemühen.

Aus aller Welt.

Das Kriegsministerium hat verfügt, daß von den Direktionen der Militärakademien in Spandau den dort beschäftigten Arbeitern, die selbstständigen Mütter sind, mittags ein Urlaub bis zu drei Stunden ohne Lohnabzug gewährt wurde, damit sie in der Lage sind, sich zu ihren im Säuglingsheim in Pflege befindlichen Kindern begeben zu können.

Zur bevorstehenden „Großen Fahrt“ des Zeppelinischen Luftschiffes wird berichtet: Die auf Grund eigener Anschauung bei einem Besuche der Ballonhalle gewonnenen Eindrücke scheinen es wahrscheinlich zu machen, daß Graf Zeppelin erst zwischen dem 5. und 7. August aufsteigen wird. Dieser Zeitpunkt ist für ihn auch wegen des dann eintretenden Vollmondes günstiger. Alles läßt darauf schließen, daß die Reparaturarbeiten doch umfangreicher waren, als zuerst angegeben wurde, und daß sie noch nicht so weit gefördert sind, wie von mancher Seite gewünscht wird.

Der Kamerad als Vorgesetzter. Der Musikier J. hatte sich in der letzten Sitzung des Oberkriegsgerichts des III. Armeekorps wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung zu verantworten. J., der diese Straftaten einem Freunde und Kameraden, einem Gefreiten, gegenüber begangen hatte, war durch das Kriegsgericht zu einem Jahr und zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. J. hatte mit dem Gefreiten auf bestem kameradschaftlichen Fuße gestanden. Eines Tages verwandelte sich der Freund plötzlich in einen Vorgesetzten. Sein neuer Vorgesetzter befahl ihm das Kameradentum zu schließen. Aus einer späteren Aufforderung, einen Zivilisten zu einem Musiker zu führen, führte J. nicht aus. Außerdem machte er dem Gefreiten gegenüber einige unhaltbare Bemerkungen. Da der wachhabende Vorgesetzte sein Freund war, so glaubte der Musikier, seine Braut, die ihn besucht hatte, einige Schritte vor der Kaserne begleiten zu können. Abends hat der Musikier den Gefreiten um Verzeihung gebittet. Er wurde jedoch vom Kriegsgericht zu der erwähnten Gefängnisstrafe verurteilt. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung beim Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps ein. Diefem schien die Strafe zu hoch, und es ermäßigte sie auf sechs Monate Gefängnis.

Wolkenbrüche in Tirol.

Ein verhängnisvolles Unwetter hat die Tiroler Alpen heimgesucht und neben großem Schaden an Hab und Gut zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefordert.

Ueber die Ortschaften Volders, Wattens und Wehr gingen heftige Wolkenbrüche mit Hagel nieder. Die Ernte ist vernichtet; die Wälder traten über die Äcker. Der Wolkenbruch erstreckte sich über 40 Kilometer. Das Zillertal ist gänzlich überschwemmt; es sind dort 15 Menschen ertrunken, viele Personen werden noch vermisst. In Volders wurden mehrere Häuser zerstört, Brücken weggerissen, das Elektrizitätswerk beschädigt. Bei dem Elektrizitätswerk in Wattens wurden drei Arbeiter vom Wasser fortgerissen; einer, namens Wiesner, ertrank, die übrigen konnten sich retten. — Wie weiter gemeldet wird, führt der Inn, der von dem weggeschwemmten Kulturboden eine vollständig schwarze, braune Farbe angenommen hat, seit gestern früh durch Bayern eine Unmasse Baumstämme, ertrunkenes Vieh und allerlei Hausrat.

Ein Luftmord ist an der 13-jährigen Tochter eines Hüttenarbeiters Day in Differdingen in Luxemburg verübt worden. Das Mädchen, das von ihren Angehörigen vergebens vom Viehhüten zurückwartet wurde, wurde halb entkleidet mit durchgeschüttelten Haaren tot auf dem Felde gefunden. Ein 20-jähriger, arbeitsloser Bursche namens Wirth, dessen Kleider blutbefleckt waren, wurde als Täter verhaftet. Er hatte ein Messer mit blutiger Klinge in der Tasche. Der Verhaftete leugnet die Tat.

Eine Zigeunererschlägung. Nach dem Pferdemarkt in Friedeck bei Mährisch-Straß kam es zu einer förmlichen Zigeunererschlägung. Ein Zigeuner schloß einen andern, mit dem er in Streit geraten, mit einem Revolver nieder, bestieg sein Pferd und ritt davon. Die übrigen Zigeuner gerieten über diesen Fall in Streit, wobei zweien der Unterleib mit Messern aufgeschlitzt wurde. Einer davon starb sofort. Am

Wirtshaus brach dann der Streit nochmals aus. Es wurden 20 Schüsse gewechselt, vier Zigeuner erschossen, alles junge Leute. Fünf Zigeuner wurden sterbend ins Spital transportiert. Als Gendarmen kamen, flüchteten die übrigen Zigeuner durch die hochgehende Strömung, wobei zwei ertranken; nur einer konnte verhaftet werden. Zahlreiche Wagen mit Frauen und Kindern, vielen Waffen und Wertgegenständen liegen die Zigeuner auf offenem Felde liegen.

Lynchjustiz.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz hat sich am 20. d. in Benfoca ereignet. Ein Neger, der sich vor einigen Tagen an einer weißen Frau vergangen hatte, war gleich darauf festgenommen und in das Strafgefängnis eingeliefert worden. Der Mob zog nun zum Gefängnis und unternahm zwei Angriffe auf das Haus, bei denen drei Personen getötet und an zwanzig verwundet wurden. Der erste Sturm der Menge wurde vom Sheriff und einem halben Duzend Deputierter abgewiesen, die von den Gefängniswärtern aus auf die Angreifer feuerten. Um Mitternacht aber kehrte der Mob zurück, überstieg die Mauer des Gefängnisses und überfüllte die Gefängniszellen. Der Neger Alexander Shaw wurde aus seiner Zelle gerissen, nach einem freien Platz in der Stadt geschleppt und an einen Laternenpfahl aufgehängt. Dann griff die Menge zu den Büchsen und vergnügte sich damit gegen 500 Schüsse in den leblosen Körper zu jagen.

Nach einer weiteren Meldung aus Monzo wurde von der Menge in Lyons der Neger Williams aufgehängt, ehe das Militär zum Schutze des Gefangenen eingetroffen war, das der Sheriff telegraphisch zur Hilfe herbeigerufen hatte. Williams hatte sich ebenfalls an einer weißen Frau vergangen.

Ein Erntewagen vom Zuge überfahren. Bei Mutterstadt in der Rheinpfalz ist ein von sechs Personen besetzter, beladener Erntewagen von der Lokalbahn erfasst und entzweit geschnitten worden. Alle sechs Personen wurden zu beiden Seiten weggeschleudert und schwer verletzt. Der abbringende Heizer riß noch ein Kind unter der Maschine vor.

Maßregelung eines Staatsanwaltes. Der die Einrichtung der Grete Veier leitende Staatsanwalt Mann ist von Freiberg nach Plauen i. V. versetzt worden. Man führt diese Maßregelung darauf zurück, daß der Staatsanwalt zur Einrichtung 200 Zuschauerkarten ausgeben ließ. — Wegen eine in Dresden beabsichtigte Dramatisierung des Kriminalfalles ist vom Anwalt der Veier Verwahrung eingelegt worden. Hoffentlich hat sein Widerspruch Erfolg.

Erfkrankungen an Cholera sind in der Stadt Astrachan vom 24. bis zum 27. Juli vorgekommen. Davon verließen vier tödlich. Die Stadt Jarizyn wurde für Cholera bedroht erklärt.

Bei dem Taifun, der den Hafen von Hongkong heimsuchte, strandeten außer dem schon gemeldeten Passagierdampfer „Yingling“ und dem Kanonendampfer „Junglong“ die französischen Kanonenboote „Bisonte“ und „Argus“, sowie das englische Kanonenboot „Robin“ und der Torpedobootsgeräthor „Whiting“, dessen Lage schlecht ist. Eine ganze Flotte von Blumenbooten, viele Frachtboote und Leichter sind gekentert und bedecken die Oberfläche des Flusses. Die Verluste an Menschenleben sind sehr beträchtlich.

Eine Skandal-Affäre in Petersburg. Wie die „Internationale Politische Korrespondenz“ erfährt, ist der Vorstand des Petrowski-Nachklubs, dessen Mitglieder als hohe Offiziere, Beamte der Palastverwaltung und hohe staatliche Funktionäre, zum größten Teile der Petersburger Hof-Gesellschaft angehören, verhaftet worden. Der Vorstand hat es nämlich verstanden, im Laufe von wenigen Monaten die Vermittlung des Klubs um nahezu eine Viertel Million Mark zu vermindern, trotzdem in dem Klub ein flottes Hazardspiel der Klubasse hohe Beiträge einbrachte. Der Petrowski-Nachklub ist im übrigen durch die Trinkgelage und Orgien, die in demselben gefeiert werden, sehr bekannt.

Ueber das tragische Geschick eines jungen Forstbeamten berichtet die „Grazzer Tagespost“ folgendes: „Neulich starb im allgemeinen Krankenhaus zu Graz (Steiermark) Leopold Jedl im Alter von 31 Jahren. Er war seinerzeit fürstlich Esterhazy'scher Forstadjunkt in Totis bei Komorn. Am 23. Dezember 1900 überfielen 32 Zigeuner das Forsthaus in Totis, ermordeten den Förster samt seiner Familie und überfüllten nach blutigem Kampfe den Forstadjunkten Leopold Jedl, nachdem er zwei Zigeuner erschossen und mehrere verletzt hatte. Hierauf wurde Jedl, der auch einen Schuß in den Kopf erhalten hatte, von den Zigeunern entkleidet, man schnitt ihm die Sehnen an den Füßen durch, und hängte ihn an einem Baume auf. Schließlich wurden ihm beide Ohren durchstochen, die Zunge und Teile des Unterleibs herausgeschnitten und der Brustkorb eingeschlagen. Durch das Erscheinen von 11 Gendarmen, wovon 5 tot am Platze blieben, wurde der so gemarterte Forstadjunkt noch gerettet. Jedl war 3 Jahre im Spital, ein halbes Jahr im Irrenhaus und wurde so weit hergestellt, daß er, wenn auch taub und stumm, sein elendes Leben weiter fristen konnte. Der einst fröhliche junge Mann erhielt vom Fürsten Esterhazy eine jährliche Gnadengabe von 200 Kr. (!) Nun ist er von seinem Elend erlöst.“

Aetherexplosion im Zwickauer Krankenhaus. Eine furchtbare Explosion ereignete sich im Zwickauer Stadtkrankenhaus. In dessen Keller zerbrach mit großem Knall ein Weiberrad. Der Aufbruch war so stark, daß sämtliche Fenster der unteren Etage zerbrachen. In wenigen Augenblicken stand die mit ähnlichen Ballons gefüllte Kellerräumlichkeit in Flammen. Der in den fünfziger Jahren stehende Inspektor Hofmann, der sich im Explosionsraume befand, erlitt schwere Brandwunden, namentlich am Gesicht. Noch schlimmer erging es der 22-jährigen Köchin

Anna Meier. Beide liegen schwerverletzt daneben. Ein anderes Dienstmädchen namens Schweinisch erlitt eine erhebliche Verbrennung des Armes, ein zu Hilfe eilender Arbeiter wurde an den Händen verbrannt, als er der Meier die brennenden Kleider vom Leibe reißen wollte. — Nach einer weiteren Meldung hat die Untersuchung ergeben, daß wahrscheinlich durch Auslaufen einer Aethersflasche in der Nähe des angezündeten Waschkessels das Feuer entzündet ist. Das Befinden der Anna Meier ist hoffnungslos. Die Verletzungen der Schweinisch und des Arbeiters sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, Z = Privattelegramm.

Die Kaiserpreise.

H Berlin, 31. Juli. Von den Teilnehmern an der Kaiserpreisautomobilfahrt Wien-Berlin erhielt Sagger aus Balvanges den Preis des deutschen Kaisers und Herr Dimpelmayer-München den Preis Kaiser Franz Josephs.

Selbstmord eines Offiziers.

H Hannover, 31. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Munster wurde der Leutnant von Derken erschossen aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Beschussung eines Ballons.

H Magdeburg, 31. Juli. Eine Beschussung eines Festballons wurde in Alten-Gradow auf 4000 Meter Entfernung vorgenommen. Von 32 Schüssen trafen 30, konnten den Ballon aber nicht zum Sinken bringen.

Der Dieb in der Kunstausstellung.

H Dresden, 31. Juli. In der Dresdener Kunstausstellung entwendete ein angeblicher Lehrer eine Figur im Werte von 1400 Mark. Der Dieb wurde erlappst und verhaftet.

Ein neues Attentat des Hüftenstechers.

H Metz, 31. Juli. Der Hüftenstecher, über dessen Untaten wiederholt berichtet wurde, tauchte hier wieder auf. Der Unhold verübte auf der belebten Pariser Straße ein Attentat auf eine Dame, stach sie in die Brust und entkam. Ein vor wenigen Tagen irrtümlich verhafteter langer Mann mußte wieder entlassen werden.

Brand- und Wasserkatastrophen.

H Budapest, 31. Juli. Infolge von Brandlegung entstand gestern nachmittag in dem Städtchen Tapolca gleichzeitig in drei Straßen Feuer, das sich sehr schnell ausbreitete. Abends 5 Uhr brannten 60 Häuser, um 7 Uhr 120 Häuser. Eine Frau und ein Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Einige Personen werden vermisst.

H Petersburg, 31. Juli. Ein gewaltiger Plakregen hat die Stadt Kromennick in der Nähe von Schitomir unter Wasser gesetzt. Viele Häuser sind fortgespült, viele Menschen ertrunken. Im Gouvernement Samara stehen im Dorfe Bakrowskaja über 500 Häuser bei starkem Winde in Flammen. Aus Saratow ist ein Rettungs-

kommando eingetroffen, das aber vergeblich zu löschten versuchte.

Zur Fernfahrt New-York—Paris.

W Paris, 31. Juli. Der Thomaswagen ist auf der Fernfahrt New-York—Paris gestern abend hier eingetroffen.

Der Konzertsänger als Corschläger.

W Paris, 31. Juli. Dem italienischen Konzertsänger Trombetta wurde gestern abend im Schlatheater ein ihm nicht genehmer Platz angewiesen. Er geriet deswegen mit den Beamten in Streit, in dessen Verlauf Trombetta den Beamten Duschmann durch einen Revolverstoß tötete. Der Täter wurde verhaftet.

Blutige Zusammenstöße zwischen Ausländern und Truppen.

W Bigneux, 31. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Ausländern und Truppen, waren letztere benötigt, von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen. Sie schossen zuerst in die Luft und gaben dann zwei Salven auf die Ausländer ab, wobei mehrere derselben verletzt wurden. Zwei davon sind gestorben.

W Paris, 30. Juli. Heute morgen 2 Uhr wurde vom Ministerium des Innern folgende Bekanntmachung über die Zahl der Opfer bei den gestrigen Unruhestörungen in Bigneux ausgegeben. Zwei Zivilisten wurden getötet und 15 Zivilisten verwundet. Ein Rittmeister und zwei Kürassiere wurden verletzt. General Birval, der Oberbefehlshaber der zur Unterdrückung abgeordneten Truppen, sowie mehrere Offiziere und zwanzig Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet.

Ehedrama.

W Mitteröb (Dänemark), 31. Juli. Das Ingenieur-Ehepaar Otto aus Hamburg, das in Nöbbö bei Bredenburg wohnte, hat gestern früh seine Wohnung verlassen und ist nicht zurückgekehrt. Bei den angestellten Nachforschungen fand man die Frau in einem Gehölz, Kopf und Brust durchschossen, tot vor. Man nimmt an, daß der Mann zuerst seine Frau erschossen und dann auf unangestaltete Weise Selbstmord verübt hat.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
2. Aug.: Bewölkt, warm, Regenfälle.
3. Aug.: Teils heiter, teils bewölkt mit Regen.
4. Aug.: Heiter bei Wolkengängen, normal warm/trocken.
5. Aug.: Meist bedeckt, schwül warm, vielfach Gewitterregen.



MANOLI
CIGARETTES
UEBERALL

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Dr. Mellinshoff's Limonade - Sirup - Essenzen

zur Selbstbereitung von Limonade-Sirupen, als: Ananas, Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirschen-, Waldmeister- und Lemon-Squash — in Originalflaschen à 75 Pf. Rezept zu 4 Pfd. Limonade-Sirup: Man löse 2 1/2 Pfd. Zucker in 1/2 Ltr. kochendem Wasser u. füge 1 Fl. Limonade-Essenz hinzu. Die aus unseren Essenzen bereiteten Limonaden sind weit billiger, aber ebenso köstlich und wohlschmeckend wie die aus frischen Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma

Dr. Mellinshoff & Co., Bückeburg.
Zu haben dort, wo auch Dr. Mellinshoff's Cognac, Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen vorrätig sind.

In Kamen in der Germania-Drogerie Hch. Jacobi und in der Löwen-Drogerie Carl Müller jr. 951

Zimmer,

zu Bureauzwecken passend, möglichst bald zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 25 an die Geschäftsst. d. Bl. 1027

Eine Wohnung

(2 Zimmer nebst Zubehör) zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres bei: Bernh. Lohmann, Westentor. *1032

Wilh. Didier

Delikatessen und Kolonialwaren. Weststraße 18 — Fernruf 154 empfiehlt

prachtvolle holl.

Bollheringe

Dtd. nur 65 Pfg. Dieselben auch mariniert.



Turner-Feuerwehr zu Kamen.

Sonntag den 2. Aug. er.,
morgens 6 Uhr:

Gesamtübung.

1025 Der Brandmeister.

Freie Innung

für das
Zimmer- u. Schreiner-Handwerk.

Sonntag den 2. Aug. er.,
nachm. 5 Uhr:

Innungs-Versammlung

bei Herrn D. Biermann, Markt.

Kamen.

1030i Der Vorstand.



L. Kosanetzky,

Kamen, Markt.

Stets das Neueste in Hüten,

Mützen u. Schirmen etc.

Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke

Tornister (echt Leder)

Hosenträger

Turner- u. Rad-

fahrer-Gürtel

Portemonnaies

Zigarren-Etui's

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenspiegel

Taschenmesser

Schlipse

Kragenschoner

Leinen- und

Papierwäsche

Glace- und

Winter-Handschuhe

für Herren.

Unfertigung von

Bereinsmützen jed. Art.

Alte Hausfrauen

gebrauchen nur meine

Pat. Einkoch-

apparate u.

Einnachbüchsen.

Alle Ersatzteile einzeln

käuflich.

Jedem Apparat wird Ge-

brauchsanweisung mit Koch-

rezepten beigegeben.

Fordern Sie bitte Preis-

liste ohne jeden Kaufzwang.

C. Müller,

Kamen.

967



Das natürlichste, aus der
frischen Brennnessel, nicht
aus Extrakten hergestellte
alkoholfreie, überall ein-
geführte Haarwasser bei
Schuppen, Haarausfall,
Kahlköpfigkeit ist
Wendelsteiner-Häuser's
Brennnessel-Spiritus

Schütz. „Wendelsteiner Kircherl“
und „Brennnessel“.

Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3,00.
Alpen-Salbe à Mk. 0,50, Alpen-
salbe à 1,50, Brennnessel-Salbe
à 0,50, Bismut 1,00, Alpen-
salbenmischung (Pflaster) 2,00,
Pflaster (Gips) 2,00, Schönheits-
pflege à Mk. 4,00, 1,00, 2,00.

Böwendrogerie Carl Müller jr.,
Drogerie Heint. Jacobi.

568

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte in den
landwirtschaftlichen Betrieben in den Gemeinden des Amts-
bezirks Unna-Kamen findet im August ds. Js. statt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unrichtige
oder veraltete Maße und Gewichte eingezogen werden und
außerdem noch die Bestrafung der betreffenden Landwirte er-
folgen wird.

Die Landwirte werden aufgefordert, diejenigen Maße und
Gewichte, deren fortwährende Richtigkeit zweifelhaft erscheint,
zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Unna, den 27. Juli 1908.

Die Polizei-Verwaltung: gez. Sabass.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferungen

zu dem Bau einer 2klassigen Schule nebst Lehrer-
wohnung in Weddighofen sollen vergeben werden.

Plan und Kostenanschlag liegen auf Zimmer 6
des Amtshauses in Unna Wochentags von 8—12 Uhr
zur Einsicht aus. Angebote werden bis zum 11. f.

Mts. erbeten.

Unna, den 29. Juli 1908.

Der Schulvorstand von Methler:

1031?

Sabass Vorsitzender.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen

in Marmor, Syenit u. Sandstein.

15

98

Fr. Matthias

KAMEN,

Weststraße 10.

Buch- und

Papierhandlung,

Bureau-Artikel,

Galanterie- und

Lebervaren.

Buchbinderei.

Spezialität:

Bilder-Einrahmungen

unter Garantie für

absol. Staubfesterheit.

Größte Auswahl:

Bilder, Bilderleisten

u. Rahmen jeder Art.

Prompte Bedienung.

Billigste Preise.



Magenleidende!

kauft

- - Hellmichs Lebensbitter - -

per Flasche 1,25 Mk.

Hellmichs Verdauungs-Tonicum

per Flasche 1,50 Mk.

von A. Hellmich, Dortmund.

Verzucht empfohlen bei Ma-

gen- und Darmstörungen etc.

Zu haben bei:

J. Brombach, Kamen.

1011

Erfrische Dich!

Reichel's Fruchtsyrup-Extrakte

das volle natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, von
wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer,
Zitronen, Limetta, Grenadine, Orangen etc.

Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadensyrup und
kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg. —

Die Ersparnis ist daher enorm!

1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.

„Florosa“ eine her-
vorragende Neuheit zur überaus einfachen
Herstellung im
Ein vollwertiger Ersatz für Bienenhonig, unerreicht im Wohl-
geschmack und Aroma.

Ein reelles und natürliches, sehr gesundes Nahrungs- und
Genussmittel, in bisher ungekannter Feinheit und Güte,
vollkommen überraschend!

Ein Versuch überzeugt für immer. — Paket 45 Pfg. —

Otto Reichel, Berlin SO. Eisenbahn-

Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur Reichel-Essenzen

einzig echt mit Marke „Lichttherz“.

Ein wertvolles Buch:

„Die Destillierung

im Haushalt“

Gratis!

Hundert erprobte Rezepte

zur Selbstbereitung von

Kognak, Rum, Likören,
alkoholfreier Getränke.

Niederlagen in den bekannten, durch Schilder kenntlichen
Drogerien, wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Alleinige Niederlage in Kamen bei Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des
Händlers Wilhelm Jähe zu Bergkamen ist zur
Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen
Termin auf

den 18. August 1908, vorm 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 8,
anberaumt.

Kamen, den 25. Juli 1908.

Middendorff,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in
Berne belegene, im Grundbuche auf den Namen des
Zimmermanns Friedrich Vogel zu Werthe einge-
tragene Grundstück Flur 35 Nr. 120/1 Hofraum mit
a. Wohnhaus Nr. 44c und Hausgarten, b. Stallge-
bäude 8,65 ar groß mit 420 Mark Nutzungswert

am 28. August 1908, vormittags 10 Uhr,

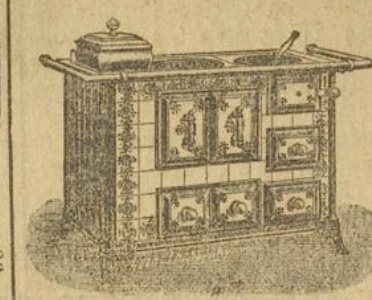
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichts-
stelle — Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Kamen, den 20. Juni 1908.

Königliches Amtsgericht.

1026t

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge
sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.



Kochherde

(Fabrikat: F. Küpersbusch

& Söhne) sowie sämtliche

Hausgeräte in großer

Auswahl bei

C. Müller.

Anlieferung und Aufstellung der

Herde gratis.

988

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtung zur

Frischhaltung all. Nahrungsmittel!

100 000 fach

bewährt.

Original-Weck- Apparate u. Gläser

sind von bester Beschaffen-
heit, durch jahrelange Er-
fahrung erprobt und stets
sorgfältig geprüft. Durch
die vorzüglichen Eigen-
schaften sind sie allen
bisherigen Nachahmungen
gegenüber unübertroffen u.
werden in der ganzen Welt
als die besten anerkannt
und bevorzugt.

Vorrätig bei

W. Liesegang

Methler.

1093

Feinste französische Weintrauben

per Pfd. 50 Pfg.

Pfirsiche

per Pfd. 60 Pfg.

Aprikosen

per Pfd. 60 Pfg.

empfiehlt

1034

Kaufhaus
für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114

Weißkalk

zum Düngen

liefert in Ladungen zu 100 und
200 Zentnern

Friedrich Brüninghaus,
Kaiseran.

Bestellungen werden möglichst
frühzeitig erbeten.

1029

Ia. Lemon Squash

Liter 1.00 u. 1.20

Ia. Citronat Ltr. 1.80

Ia. Himbeersaft „ 1.80

Himbeerlimonade „ 1.20

Citronensaft in Flaschen

à 0.50, 0.75, 1.20.

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun.,

Prima

Herbstriiben- Spörgel- und Infantklee- Samen

empfiehlt

1997

C. Römer,

Kamen, Weststraße 23.

Damen- u. Herren- Fahrräder

nur erstklassige Fa-
brikate in grösster
Auswahl.

Zubehörteile.

C. Müller,
KAMEN.

Reparaturen prompt u. billig.



Einrahmung

von Bildern u. Brautfrän-
zen etc. in guter Ausführung zu
billigen Preisen.

Großes Lager in 69
Bilder-Leisten und Rahmen, ge-
rahmten u. ungerahmten Bildern.

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 55.

Todesanzeigen Danksagungen

u. s. w.

— liefert schnell und billig —

die Buchdruckerei von 805

C. H. Betzler, Kamen.

988

Verschossene

Damenkostüme, Mäntel, Jacketts

werden
wie neu in allen Farben aufgefärbt.

Färberei
Galluschke

Waschanstalt. 723

Läden: Kamen, Weststrasse 88.

Unna, Massenerstrasse 12.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blühend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-
Seife

v. Bergmann & Co., Nabeul,
à St. 50 Pf. bei: B. Fetting u.
Heinrich Jacobi. 135

Einnach- Gläser

in allen Größen,
zu den billigsten Preisen

empfiehlt

J. Brombach.

1093

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 2. Aug. er.

Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst.

Pastor Vertelsmann.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Tummel.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Sonntag den 2. August.

Morg. 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor v. Belsen aus Unna.

Ev. Gottesdienst in Rünthe

am Sonntag den 2. Aug.,

vormittags 9 Uhr.

ev. Gottesdienst in Berne

vormittags 10 1/2

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig. 000000

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 00

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 92.

Sonnabend den 1. August 1908.

36. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland und England.

Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat im Unterhause eine bedeutsame Rede über Englands auswärtige Politik gehalten. Sie galt in ihrem ersten Teile der Beantwortung der aus dem Hause an die Regierung gerichteten Frage über die Lage in Mazedonien, in ihrem zweiten, wichtigeren Teile aber der Erörterung des Verhältnisses zwischen England und Deutschland. Sir Edward Grey führte hierüber aus:

„Nun komme ich zu einer anderen Frage von großer Bedeutung, welche ich nicht berührt haben würde, wenn sie nicht von Dille angeregt worden wäre, das ist die Frage der allgemeinen Politik, die aber von äußerster Delikatesse ist. Ich bedauere nicht, daß die Frage angeregt worden ist. Es ist unzweifelhaft durchaus nicht wünschenswert, daß einige Kreise des Landes es so darstellen, als ob das Ziel der englischen Politik sei, Deutschland zu isolieren. (Beifall.) Ebenso ist es unerwünscht, daß irgend ein Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland glauben soll, daß dies der Fall ist. (Beifall.) Wenn Sie nun auf die Frage der Beziehungen zwischen den beiden Großmächten eingehen, so möchte ich bitten, daß, wer die Gesinnung der beiden Nationen einander gegenüberstellt, dabei nicht von zu kurzen Gesichtspunkten ausgehe. Die Gefühle zweier großer Völker mögen ihrem Grade nach von Jahr zu Jahr wechseln, aber ich bin befugt, zu sagen, daß jeder, der die Geschichte der letzten zwanzig Jahre unparteiisch überblickt, wird zugeben müssen, daß die Haltung Großbritanniens nicht diejenige einer Macht war, die der Erreichung guter Beziehungen widerstrebe. (Beifall.) Wenn Sie Ihre Gedanken zu den Ereignissen zurückzuverfolgen lassen, die sich in der ersten Hälfte dieser zwanzig Jahre abspielten, werden Sie finden, daß es Zeitpunkte gab, wo eine beständige Reibung zwischen England und Frankreich oder zwischen England und Rußland vorhanden war. In den letzten Jahren haben wir Übereinkünfte mit diesen beiden Mächten erreicht, durch welche diese zwischen uns bestehende Reibung sowohl wie die für den Frieden bestehende Gefahr, die zwischen England und Frankreich einerseits, zwischen England und Rußland andererseits vorhanden war, beseitigt wurde. Das ist ein sehr merkwürdiger Unterschied. (Beifall.) Hat vielleicht eine Macht in Europa der Meinung Aus-

druck gegeben, daß das günstige Gleichgewicht der Mächte von ihrem Standpunkt aus von untern schlechten Beziehungen zu Frankreich und Rußland abhängt? Keine Macht hat so etwas gesagt. Auch Deutschland hat es nicht gesagt. Es ist noch nicht so lange her — ich glaube, im vergangenen Jahre — daß geäußert wurde, die deutsche Politik hänge nicht davon ab, daß Feindschaft zwischen anderen Mächten hervorgerufen werde. Ich möchte hinzufügen, daß, soweit wir beteiligt sind, es keineswegs unsere Politik ist, unserer Freundschaft eine feindselige Spitze gegen eine andere Macht zu geben. (Beifall.) Aber wir müssen frei sein, diese Freundschaft einzugehen. Nachdem wir sie abgeschlossen haben, bin ich willens, die weiteste Garantie zu bieten, daß wir sie zu unserem eigenen Vorteil und dem des anderen Landes benutzen, aber wir wollen ihren Vorteil nicht dazu verwenden, um Feindschaft zwischen unserem Freund und einem anderen Lande zu säen, noch ist es unser Ziel, irgend eine andere Macht zu isolieren. Seitdem man von Isolierung gesprochen hat, ist es nur angemessen, daran zu erinnern, daß Deutschland zwei Verbündete hat und daß wir weder dieses Bündnis mit Italien und Rußland betrachten, noch gemeint haben, daß es gegen uns gerichtet sei; ferner, daß wir ungeachtet dessen Abkommen mit Frankreich und Rußland getroffen haben, welche der ganzen Welt bekannt geworden sind, obwohl die Bestimmungen der Tripartitallianz bisher nicht veröffentlicht worden sind. Es erklärt also nicht der geringste Grund, anzunehmen, daß das Ziel und die Ursache dieser Abkommen die Isolierung Deutschlands gegenüber irgend einer anderen Macht wäre. (Beifall.)

Zum Schlusse wandte sich der Minister auch gegen die Annahme, als hätten sich die anderen Mächte durch das englisch-russische Vorgehen in der mazedonischen Frage beleidigt fühlen können.

Zur Lage in der Türkei.

Noch immer zeigen die Straßen Konstantinopels ein belebtes Bild. Eine große Menschenmenge, darunter viele türkische Frauen, wagt dort auf und ab. Der Hof der Porte ist dicht besetzt. Auch die Demonstrationen dauern an. Gruppenweise drängen die Manifestanten zur Porte und zum Bureau des Großwesirs und stellen mitunter merkwürdige Forderungen; so verlangte eine Abordnung Kleider die Absetzung des Oberhauptes

der Jinnung. Auch einige politische Gefangene, die nunmehr freigelassen sind, kamen, um dem Großwesir zu danken. Stiköpe, namentlich Offiziere, kommen zu den Zeitungsredaktionen und protestieren gegen die maßvolle Haltung der Blätter. Patronen durchziehen die Stadt. Straßenverkäufer bieten unter großem Lärm die Tagesblätter und ihre Extraausgaben, Broschüren, Flugblätter, auch Kofarden, Schärpen und Bildnisse des Großwesirs zum Kaufe an.

Die „Königliche Zeitung“ aus Ueslabb meldet, lieferten einige bulgarische Vandalenführer freiwillig ihre Waffen im Monat ab. Der bulgarische erste Botschafter aus Rumow traf ein. Er veranlaßte die gesamte Gesellschaft und die bulgarische Bevölkerung, zog unter Voraustragung von Fahnen zur Kaserne und hielt dort eine Dankesansprache an das Offizierkorps, indem er die Unweisen anforderte, den Treueid zu leisten und dem Offizierkorps beizustehen bis zum Tode.

Die Mitglieder des „Comitee Ottoman d'Union et de Progres“ waren, wie die türkischen Blätter melden, zum Scheich ul Islam geladen, der ihnen, angesichts einer großen Menschenmenge, folgendes sagte: Unter erhebener Souverän betraf mich zu sich und sagte: „Ich bin sehr befriedigt von dem Danke des Volkes und beauftrage Sie, in meinem Namen zu erklären, daß ich schwöre, die Verfassung, die ich meinen treuen Untertanen gewährte, voll anzuwenden. Niemand wird dies verhindern können. Mögen alle Gemüter sich beruhigen und möge ein jeder seinen Geschäften nachgehen.“

Der Scheich ul Islam fügte hinzu, der Sultan habe diese Versicherungen gegeben, indem er die Hand auf den Koran legte, und er habe versprochen, bald mit Gottes Hilfe alle nützlichen Maßregeln durchzuführen. Das Komiteemitglied Teofil Bey erklärte hierauf, man müsse jetzt die Kundgebungen einstellen und die Regierung ihre Pflicht erfüllen lassen, das Komitee werde hiermit seine Kundgebungen.

Die Revaler Entrevue.

Minister Szowski ermächtigte den Sonderberichterstatter des „Matin“ u. a. folgende Erklärung über die Bedeutung der Zusammenkunft von Reval zu veröffentlichen:

Rußland und Frankreich gehen überall Hand in Hand. Der mit England im Vorjahre abgeschlossene Vertrag gilt heute überall als ein Übereinkommen, welches friedliche Ziele ver-

folgt. Unsere auf Notwendigkeit und Ueberlieferung beruhende Freundschaft mit Deutschland ist eine zu natürliche Freundschaft zwischen zwei guten Nachbarn, als daß sie Argwohn und Beunruhigung erwecken könnte. Aber über allen unseren Freundschaften und allen unseren Abkommen mit anderen Ländern, über unserer ganzen äußeren Politik steht unser Bündnis mit Frankreich, dessen Nützlichkeit und Vorteile für den Weltfrieden die ganze Welt anerkennen muß. — Minister Bichon erklärte demselben Berichterstatter die Grundlage der Politik Frankreichs bleibe die Allianz mit Rußland unter Fortentwicklung der Beziehungen zu den anderen Ländern.

Aus den Unterredungen zwischen dem Minister Szowski und Bichon teilt der Berichterstatter des „Matin“ u. a. mit, daß angesichts der neuen Lage in der Türkei beschloffen wurde, die russischen Vorschläge über die mazedonischen Reformen in der Schwebe zu lassen, wenn sich die russische Regierung kein großes Vertrauen in die der türkischen Bevölkerung gemachten Zugeständnisse hege. Was Persien anlangt, so wurde festgestellt, daß Rußland und England jetzt völlig einig seien trotz der Mißverständnisse, welche durch die Verleumdung des Obersten über die Absichten des Schahs an einen russischen Oberst hervorgerufen worden war. In Marokko geht Rußland durchaus mit Frankreich, welches für seine Politik in der Algerien-Affäre eine ausgezeichnete Grundlage besitzt. Beide Regierungen sind auch völlig einig in betreff der nächsten Anleihe, daß die Ende dieses Jahres fälligen Schatzscheine im Betrage von 800 Millionen in russische Rente umgewandelt werden sollen. Von französischer Seite wurde betont, daß die Politik der Republik eine friedliche sei, und daß ihre Streitkräfte lediglich dann verwendet würden, wenn es sich um die Verteidigung ihrer Lebensinteressen oder ihrer Würde und nationalen Ehre handelte, oder wenn der Wortlaut des Bündnisses es fordern würde. Im übrigen werde sich Frankreich bemühen, bei gegebener Gelegenheit mit Rußland oder auch ganz allein als Vermittler zu dienen, um alle Zwistigkeiten und Differenzen zwischen anderen Ländern zu beseitigen.

Präsident Fallieres überreichte der Kaiserin zwei kostbare Porzellanvafen, der Kaiser seinen Kindern zwei Kisten Spielzeug. Minister Bichon schenkte eine silberne Tabatiere mit Brillanten und dem Emailporträt des Kaisers. Die Minister Szowski und Bichon hatten heute längere Besprechungen.

Die Kaiserpreisfahrt.

Von den 34 Teilnehmern an der Kaiserpreisfahrt des Deutschen und Österreichischen Freiwilligen Automobilkorps, für die Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm sehr wertvolle Ehrenpreise stifteten, trafen nachmittags zwischen 12 und 5.30 Uhr 29 wohlbehalten auf dem Tempelhoferfelde ein. Als erster Wagen kam 12.11 Uhr der von Ritter von Sutmuththal geleitete österreichische Wagen an, der von zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt wurde. Die Garbetrain-Kapelle spielte die österreichische Nationalhymne. Mit kurzen Abständen folgte bald die weitere Zahl der deutschen und österreichischen Wagen. Die letzten fünf Wagen erlitten unterwegs, soweit bekannt, leichtere Sabatien,

Den letzten Teil der Fahrt

von Siegnitz nach Berlin schildert folgender Bericht: Die zweite Etappe führte die Teilnehmer an der Kaiserpreisfahrt des Deutschen und Österreichischen Freiwilligen Automobilkorps über Siegnitz nach Berlin. Dort waren die Automobilisten einer Einladung des Offizierkorps der Königs-Grenadiere gefolgt, ihnen war aber keine ruhige Nacht beschieden. Es herrschte Alarmstimmung, und Alarm gab es auch wirklich um 1 Uhr nachts. Serumegeandte Ordonanzen überbrachten den Befehl, und bald kamen von allen Seiten die Automobilisten zu dem durch Fahrradlaternen und militärische Leuchtgeräte spärlich erleuchteten Erzerherhaus der Königs-Grenadiere, wo die Wagen eingeleitet waren. Die Oberleitung war anwesend, und bereits um 1 1/2 Uhr fuhr der erste Wagen ab. Um 2 1/4 Uhr hatten alle Freiwilligen Siegnitz verlassen, nur einige Überleitungs Wagen waren noch übrig geblieben.

Bei Reiche und Glas erreichten die vom österreichischen Generalstab gestellten Aufgaben ihr Ende, von da an trat die deutsche Generalstableitung ein. Die Dispositionen sind indes so getroffen, daß die ganze Fahrt eine zusammenhängende Übung darstellt. Der Zielpunkt der Übungsfahrt war das Tempelhofer Feld bei Berlin. In der Nähe des Steuerhäuschens war an zwei gislandengeschmückten hohen Fahnenstangen ein gelber Seilenstreifen als Zielmarke über die Chaussee gespannt. Das Publikum brachte der Fahrt großes Interesse ent-

gegen. Eine große Menschenmenge lagerte trotz der enormen Hitze bereits in den frühen Morgenstunden am Rande des Tempelhofer Feldes; immer neue Massen strömten von allen Seiten hinzu, und als kurz nach 12 Uhr mittags der erste Teilnehmer der Fahrt das Ziel passierte, schallten ihm brausende Hochrufe entgegen.

Eine Erinnerungsplakette an die Kaiserpreisfahrt Wien-Berlin wird allen Teilnehmern an dieser militärisch-automobilistischen Übung in Berlin überreicht werden. Die auch als Wagenschild verwendbare, vom Bildhauer Korsch an entworfenen geschmackvolle Bronzeplakette trägt die Aufschriften „Wien-Berlin“ und „Gemeinsame Übungsfahrt 1908“. Das Mittelfeld nehmen die Gestalten der Germania und Austria ein. Rechts im Hintergrunde sieht man zwei Wagen der Freiwilligen Automobilisten in voller Fahrt, links Palas-Atene und die deutschen und österreichischen Wappen.

Der verunglückte Taucher.

Einen schrecklichen Tod hat, wie bereits kurz gemeldet, in der tieferen Bucht in der Höhe von Bück ein Taucher des kleinen Kreuzers „Witz“ auf dem Meeresgrunde gefunden. Um einen vom Torpedoboot „S. 139“ abgeschossenen und auf den Grund gesunkenen Torpedo zu suchen, wurde der Oberzimmermannsgast Matthias in voller Taucherausrüstung hinausgeschickt. Als längere Zeit mit der Signalfahne, die zum Verfehr zwischen der S. 139 und der Oberfläche und bei Unglücksfällen als Rettungsleine dient, kein Zeichen gegeben wurde, fürchtete man ein Unglück und holte den Taucher heraus. Leider war die Befreiung nur zu berechtigt, denn der Mann war ertrunken. Der Taucheraug muß durch irgendeinen Umstand eine Beschädigung erlitten haben, so daß Wasser eindringen konnte.

Die Taucherausrüstung, mit denen die größeren Kriegsschiffe ausgerüstet sind, und in deren Gebrauch die Schiffszimmerleute und ein Teil des Maschinenpersonals ausgebildet sind, sind nimmermehr so vollkommen, daß der Mensch auch in Wassertiefen bis zu 40 Metern trotz des dort vorhandenen starken Drucks ohne Gefahr für die Gesundheit längere Zeit aushalten und nahezu ungehindert arbeiten kann. Der

allgemein gebräuchliche Apparat besteht aus der Luftpumpe, den Luftzuführungsschläuchen, Manometer, Tornister, Regulator, dem Atmungsapparat, dem Helm, Anzug, Gewicht, der Signalfahne oder Sicherheitsleine und dem Gürtel mit dem Messer. Der aus getriebener Kupfer hergestellte Helm ist mit vier Fenstern versehen und besteht aus dem Kopf- und dem Halsstück, die durch Schrauben verbunden sind, und ist so weit, daß der Taucher seinen Kopf bequem darin drehen kann. Der Anzug selbst ist aus einem Stück gefertigt und besteht aus einer doppelten Lage mit flüssigen Gummi getränkten Baumwollstoffes und einer zwischen beiden befindlichen Gummilage. Der Halsstück des Anzuges, durch den der Taucher in die Luft eingeatmet, ist ein sehr elastischer Kautschuktrichter, der mittels Schrauben zwischen Kopf- und Halsstück des Helms gepreßt wird und so einen wasserdichten Verschluss abgibt. Die Hände hat der Taucher frei. Sie treten durch Manschetten mit Kautschuk, die außerdem noch durch Gummiringe fest um das Handgelenk gepreßt werden, aus dem Anzug heraus, der noch durch schwere Schuhe dervollständigt wird, deren Sohlen starke Bleiplatten sind. Außer diesem bedeutenden Gewicht trägt der Taucher noch auf der Brust und dem Rücken je ein schweres Bleistück. Auf dem Rücken befindet sich ein starker Stahlschilde; in den vom Schiff oder vom Lande her mittels einer Luftpumpe die zum Atmen nötige Luft gepreßt wird und zwar Luft, von demjenigen Druck, wie ihn der Taucher für die veranschaulichte Wassertiefe bedarf. Die ausgeatmete Luft geht in den Anzug und entweicht durch ein Ventil, wodurch das fortwährende Aufsteigen von Wasser verhindert wird, die man auf der Oberfläche des Wassers beobachten kann, wenn ein Taucher in der Tiefe arbeitet.

Bei der Vollkommenheit des ganzen Apparates und der peinlichen Aufmerksamkeit, die in unserer Marine den Tauchernarbeiten zugewandt werden, glaubte man in der ersten Unglücksfall nicht leicht vorgekommenen kaum befürchten zu müssen. Was in dem vorliegenden traurigen Falle die Katastrophe verursachte, ist, wodurch evtl. der Taucheraug beschädigt worden und etwa die Signalfahne außer Funktion gesetzt worden ist, steht noch nicht sicher fest.

Zum Perleldiebstaht bei der Gräfin Wartensleben.

Die Kammerfrau Steger ist gestern nachmittag vom Untersuchungsrichter vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem sie am Sonntag mittag als mutmaßliche Diebin festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden war. Maßgebend für die Haftentlassung war, daß ein Fluchtversuch nicht vorliegt und daß auch ein Verunkelung des Tatbestandes nicht weiter zu besorgen ist.

Frau Steger über den Perleldiebstaht.

Einem Berichterstatter des „Vol. Ans.“ erklärte Frau Steger über die Entwendung des Perlenkolliers folgendes: Als ich die Perlen nahm, hatte ich keine andere Absicht, als der Gräfin irgend etwas anzutun, mich zu rächen, um ihren Preis! Hätte ich stehlen wollen, so hätte ich ja hundertmal dazu Gelegenheit gehabt. An dem traurigen Abend nun war die Gräfin spät aus dem Theater nach Hause gekommen. Ich sollte sie auskleiden und öffnete ihr auch das Perlenkollier, das sie selbst in ein Kästchen auf einem Toilettentisch legte. Nichts tat ich ihr recht, fortwährend zankte sie mit mir. Vor Zorn wußte ich mir nicht mehr zu helfen, und als sie endlich in ein anstehendes Zimmer ging, nahm ich die Perlen an mich, um auf diese Art der Gräfin und gleichzeitig der Kammerfrau, die den Schmuck zu verschließen hatte, einen Schabernack zu spielen. Ich wollte das Kollier zuerst in meinem Zimmer in der unteren Etage verbergen, dann aber schien mir das nicht sicher genug. Ich öffnete das Fenster, um die Perlen herauszuwerfen. Dabei sah ich, als ich mich mit dem Arme auf das Gefälle stützte, daß das Dach nicht fest ankam. So nahm ich den Schmuck, warf ihn vorsätzlich ein und schob ihn in den Hofraum. Sein Verbleib wurde noch am Abend entdeckt. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Langsam dämmerte mir die Tragweite meiner Tat auf. Schon gegen fünf Uhr früh stand ich auf, um die Perlen aus dem Versteck zu holen und sie wieder in das Toilettenschränkchen zu bringen. Als ich das Fenster öffnete, sah ich draußen einen Schuttmann patrouillieren. So konnte ich mein Vorhaben nicht ausführen. Um 8 Uhr wurde ich verhaftet. Als ich entlassen wurde, dachte ich daran, zur Gräfin zu gehen, aber immer wieder hielt mich die Angst zurück.

Was würde Deutschland ein Krieg kosten?

Nach einer Unterredung mit dem General der Infanterie v. Blume wird in der „Magd. Bzg.“ berechnet, was Deutschland heute ein Krieg kosten würde, in dem es, wie 1870-71, mit allen seinen Kräften engagiert wäre. Nach dem ausserordentlichen ist, daß sich die Kriegskosten selbstverständlich nicht genau berechnen lassen, und nachdem der Meinung entgegengetreten ist, als ob der nächste Krieg absolut kürzer sein müsse, als die bisherigen, wird auf der Grundlage der Kosten des Deutsch-französischen Krieges 1870-71 folgende Rechnung aufgemacht: Der Deutsch-französische Krieg hat bis zur Rückkehr der letzten Truppen 305 Tage gedauert und Deutschland 1750 Millionen Mark gekostet, das sind 5 700 000 Mk. pro Tag. Die durchschnittliche Stärke des deutschen Heeres betrug vom 1. August 1870 bis Ende März 1871 rund 1 254 000 Mann. Man hat ausgerechnet, daß Deutschland bei seiner gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke von 250 000 Mann und bei seiner 19-jährigen Dienstzeit in einem zukünftigen Krieg 4 750 000 Mann ins Feld stellen könnte. Das ist natürlich eine Idealrechnung, da durch Krankheit und Tod innerhalb 19 Jahren ein sehr erheblicher Prozentsatz dieser 4 750 000 Mann in Wegfall kommt. Wenn man nur um einen Anhaltspunkt für die Berechnung zu haben, annimmt, daß in einem zukünftigen Krieg Deutschland nur das Doppelte der Mannkraft ins Feld stellt, die es 1870 gegen Frankreich aufgebracht hatte, also rund 2 500 000 Mann, wobei seine kriegsbrauchbaren Reserven noch schier unerschöpflich bleiben, und wobei man sehr wahrscheinlich wesentlich hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, so ergibt dies nach den Erfahrungen des Deutsch-französischen Krieges, und wenn man die durch den Krieg verminderte Kaufkraft des Geldes mit in Anschlag bringt, für den nächsten Krieg eine Ausgabenlast von 15 bis 16 Millionen Mark pro Tag, oder von 450 bis 480 Millionen Mark pro Monat. Das heißt, daß Deutschland ein zukünftiger Krieg, der ein Jahr dauern würde, an unmittelbar zu bedenkenden Ausgaben 5 400 bis 5 760 Millionen Mark kosten würde. Dabei ist mit sehr mäßigen Ziffern gerechnet worden, wenn man sagt, daß Deutschland in einem zukünftigen Krieg 2 500 000 Mann ins Feld stellen wird, mit einer Ziffer, die, wie schon erwähnt, sehr wahrscheinlich ganz wesentlich hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, und mit der Vermehrung der Streitkräfte würden natürlich auch die Kosten des Krieges steigen. Die eben ausgerechneten 5 400 bis 5 760 Millionen Mark stellen aber, wie gesagt, nur die direkten Ausgaben eines einjährigen Krieges dar. Auch die indirekten und die nach den Reichsgesetzen im Fall eines Krieges zu stundenden Kosten sind naturgemäß außerordentlich groß. Nach den Erfahrungen des Deutsch-französischen Krieges wird man wohl nicht allzufern fehlgehen, wenn man annimmt, daß die indirekten Kosten eines zukünftigen Krieges für Deutschland mindestens ein Viertel der direkten Kosten ausmachen werden, so daß Deutschland ein einjähriger Krieg, in dem die direkten und indirekten Kosten eingerechnet sind, ca. 6 750 bis 7 200 Millionen Mk. kosten würde. Und dabei sind die Schädigungen, die das Wirtschaftsleben des gesamten Staates durch einen Krieg erfahren, noch gar nicht mit in Anschlag gebracht; sie sind für den verlorebenen Teil naturgemäß um vieles größer als für den Sieger, bleiben aber für beide Teile Faktoren, die nach vielen Millionen zählen und die für einen Inbegriff sind, wie es Deutschland heute ist, noch viel höher sind, als für Agrarstaaten. Das genannte Blatt bemerkt zu dieser Rechnung: Es ist immer ganz gut, wenn man sich klar macht, was ein Krieg kosten würde. Diese Berechnungen enthalten die härteste Warnung, mit dem Kriegsspiel zu spielen; eine Warnung vor allem auch für das abenteuerlustige Ausland, das, wenn es unterliegt, auch für unsere Kosten aufkommen müßte.

Serbische Chronanwärter.

Zur Krisis in Serbien.

Nach den Nachrichten, die in neuester Zeit aus Belgrad kommen, sieht es fast so aus, als werde der jetzt in Serbien herrschenden Dynastie der Karageorgewitsch nicht beibehalten sein, sich des Reiches des blutbesetzten Thrones lange zu erfreuen. König Peter versteht es offenbar nicht, der Schwierigkeiten in seinem Lande Herr zu werden, umso weniger, da diese Schwierigkeiten anscheinend durch Mithilfe seiner eigenen Familie noch wesentlich gesteigert werden, und noch immer, nach fünf Jahren, kopft er vergebens bei den Herrschern auf den alten Thronen Europas an, um ihnen oder wenigstens einem von ihnen den, nach Thronbesteigungen üblichen, feierlichen Antrittsbesuch machen zu können. Neuerdings soll er sich ja in Wien einen deutlichen Abwink zugezogen haben, offenbar zum Leidwesen der Anhänger seiner Herrschaft und seiner Dynastie in Serbien, denn es ist kein Zweifel, daß eine derartige „Staatsbesuche“ an einem der großen Höfe Westeuropas, verbunden mit dem üblichen Schenkepränge, Galafestn, Trinksprüngen, Ordensausstausch usw., das Ansehen des Königs in seinem eigenen Lande mächtig steigern würde, während andererseits die „geschlossenen Türen“, die er überall findet, sicherlich die Gegnerschaft seines Hauses im Lande wesentlich vermehren.

In Serbien spielen seit der Abschüttelung des Joches der Türken (1804-1808), die beiden eingeborenen Herrscherhäuser der Karageorgewitsch und der Obrenowitsch, die übrigens von niedrigster Herkunft sind, die Rolle der beiden Figuren im Wetterhäuschen: tritt das eine zurück, so kommt das andere vor, und umgekehrt. So ist es seit jetzt fast genau einem Jahrhundert gewesen. Daher war es nur natürlich, daß, als durch die blutige Mainacht von Belgrad im Jahre 1903 der eheliche Mannesstamm der Obrenowitsch erlosch, der Mannesstamm des Hauses Karageorgewitsch wieder auf den Thron antrat. Dabei hat es aber

auch viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß, nach einem etwaigen neuerlichen Abtreten der Karageorgewitsch von der Schaubühne, die Anhänger des Gedanken der Herrschaft einer einheitlichen Herrscherfamilie in Serbien sich wieder nach dem umsehen werden, was von dem Hause der Obrenowitsch noch übrig geblieben ist.

Daß dieses Haus im ehelichen Mannesstamm erloschen ist, wurde schon erwähnt. Aber es gibt, was nicht allgemein bekannt ist, noch einen unehelichen, männlichen Sprößling des Hauses, und es gibt, was noch weniger allgemein bekannt ist, Prinzen eines regierenden Hauses, die dem Weibestamm der Obrenowitsch angehören.

König Milan von Serbien, aus dem Hause Obrenowitsch, der in Wien am 11. Februar 1901 starb, hat nämlich neben seinem rechtmäßigen Erben, dem ermordeten König Alexander I., einen unehelichen Sohn hinterlassen, dessen Mutter, Artemisa Johannis, später Frau Christich wurde. Ein Sohn von ihr und vom Könige Milan, auf dessen Vornamen getauft und übrigens zweifellos und unbestrittenmaßen König Milans Sohn, nennt sich ganz offen „Prinz Obrenowitsch“, wird auch überall so genannt und hat in der altberühmten Erziehungsanstalt zu Schenepfenthal in Thüringen eine vortreffliche Erziehung genossen. Seitdem lebt er, soweit bekannt, in Konstantinopel. Seine Ausfahrten, einmal auf den Thron seiner Väter zu gelangen, dürfen nicht gering sein, wenn er sich bisher auch, wie es scheint, von allen Umtrieben in diesem Sinne ferngehalten hat. Ob die leitenden Männer am Goldenen Horn ihm ihren Schutz angedeihen lassen, entzieht sich der Kenntnis.

Der Großvater nun des Königs Milan, Jessem (Gepheim) Theodorowitsch Obrenowitsch (geboren 1790, gestorben 20. September 1866), hatte neben Milosch, dem Vater Milans, mehrere andere Kinder, darunter eine Tochter Anka (Anna), geboren 1. April 1821, ermordet mit ihrem Vater, dem Fürsten Michael, am 10. Juni 1868, vermalte im Jahre 1842 mit Alexander Konstantinowitsch. Eine leibliche Enkelin dieses Alexander Konstantinowitsch und der Prinzessin Anka Obrenowitsch, Tochter also eines leiblichen Vaters des Königs Milan, ist Natalie Konstantinowitsch, geboren zu Triest am 11. Oktober 1882 und seit 1902 Gemahlin des Prinzen Mirko von Montenegro, zweiten Sohnes des regierenden Fürsten und Bruders der Königin Elena von Italien.

Aus dieser Ehe sind bereits zwei Söhne entsprossen: die Prinzen Stephan (geb. 1903) und Stanislaus (geb. 1905) von Montenegro. Diese beiden Prinzen stammen also in völlig echter Weise, von weiblicher Seite her, vom Stamme der Obrenowitsch. Die berühmte Wladimira, Witwe des Obrenowitsch, in zweiter Ehe Gattin des Bayern Tescho zu Dobrinje, ist auch ihre Ahnfrau, Tescho auch ihr Ahnherr, wie beide die Ahnen der im ehelichen Mannesstamm erloschenen Herrscherfamilie der Obrenowitsch waren.

Ausicht auf den serbischen Thron hätte also bei dessen Erledigung infolge dieses Sachverhalts, solange seine Söhne noch minderjährig sind, auch der Prinz Mirko von Montenegro, dessen Vater, Fürst Nikita, bekanntlich ein großslawisches Reich auf der Balkanhalbinsel erräumt. Diese Aussicht dürfte umso mehr vorhanden sein, als Prinz Mirko der wichtigsten Unterstützung des italienischen Hauses und Hofes gewiß sein könne.

In Serbien gibt es neben einer Partei, die die Umwandlung des Staatswesens in eine Republik erstrebt, noch eine andere, die einen fremden Prinzen, und zwar einen Prinzen aus einem angesehenen westeuropäischen Hause, auf dem Thron setzen möchte. Letztere wäre vielleicht für eine Kandidatur des Prinzen Mirko von Montenegro zu gewinnen. Qui vivra, verra!

Deutschland.

— (Deutsche Truppen auf der sibirischen Bahn.) Das Deutsche Militärkommando, aus 10 Offizieren und 78 Unteroffizieren bestehend, welches das ostasiatische Detachement ablösen soll, wird mit der sibirischen Bahn über Kuantschensy nach Kwantung befördert werden. Die Reise wird, der „Internationalen Politischen Korrespondenz“ zufolge, in Uniform und bewaffnet zurückgelegt. Für den Transport zahlt die deutsche Regierung den üblichen Tarif. Die Beförderung des Detachements durch Sibirien erfolgt diesmal verpackungsweise. Es soll nämlich festgelegt werden, ob die Transportbedingungen auf der Eisenbahn sich günstiger stellen als auf dem Seewege.

Ausland.

England.

— (Eine neue Goldlagerentdeckung.) Wie die „Internationale Politische Korrespondenz“ meldet, hat die von der englischen Regierung unter dem Kommando Mansfields stehende und nach den arktischen Zonen entsandte Expedition zur Suche nach Gold und Diamanten von Spitzbergen 50 große Ästen mitgebracht, die mit allem möglichen Gestein angefüllt sind und in England untersucht werden sollen. Die Expedition, die während 2 Jahren in Spitzbergen tätig war, glaubt in Spitzbergen ein neues Klondike gefunden zu haben, und berichtet, daß daselbst große Goldlager vorhanden sind.

Westfalen u. Rheinland.

Wetter, 31. Juli. (Radfahrer vom Automobil überfahren.) Hier ereignete sich an der abfahrenden Chaussee des „Bilertals“ ein schwerer Unglücksfall. Ein mit vier Personen besetztes Automobil kam in raschem Tempo die obengenannte Chaussee heruntergefahren, und fuhr einen von Hagen kommenden Radfahrer an. Dieser flog in weitem Bogen gegen eine Mauer, wo er bewusstlos liegen blieb. Der Besizer des Kraftwagens ließ den Verunglückten sofort in das hiesige Krankenhaus fahren, wo er noch in derselben Nacht verstarb.

— Gelsenkirchen, 31. Juli. Beim Baden in der Emmer ertrank der 16 Jahre alte Bergmann Heier. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

— Neulinghausen, 31. Juli. Beim Aufspringen auf eine in Bewegung befindliche Lokomotive der Seidenbahn stürzte der Lokomotivheizer Günther ab und geriet unter die Lokomotive. An den erhaltenen schweren Verletzungen ist er gestorben.

— Lüdenscheid, 31. Juli. (Zwischen die Räder geraten.) Im Bahnhof Marienheide geriet der Heizer Müller aus Brügge zwischen zwei Räder, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er starb.

— Münster, 31. Juli. Ein großer Wilderer-Prozess stand vor der hiesigen Strafkammer an 15 Personen, zumeist Arbeiter aus der Gegend von Rheine, Mesum und Emsdetten waren des fortgesetzten gewerbsmäßigen Wilderns bezw. der Hehlerei angeklagt. Die Jagden in der dortigen Gegend waren mit Schlingen geradezu besetzt und sind durch das Treiben der Wildbäuer schwer beschädigt. Durch den Verrat eines der Jäger wurden 7 Angeklagte überführt und zu Strafen von 60 Mk. bis zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Da im übrigen die Berggänger dunkel blieben und der Angeber in seinen Angaben zum Teil unsicher war, mußten die übrigen freigesprochen werden.

— Olfen, 31. Juli. Ein durch Fliegenstiche in der Gegend des Pferdes verletzter durch Sturz auf den Rücken verunglückter so schwer, daß er einen Arm brach und infolge eines Schlagens in die Herzgegend stundenlang bewusstlos war und hilflos darniederlag. In seinem Aufkommen wird gewarnt.

— Elberfeld, 31. Juli. Auf einem Schulausflug frauchelte das siebenjährige Söhnchen eines hiesigen Kaufmanns über eine Baumwurzel und zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß es gestorben ist.

— Oberhausen, 31. Juli. (Messerstechen.) Auf der Althabener Straße an der Grenze von Althabener wurde der unverheiratete Bergmann Johann Panah durch neun Messerstiche, von denen einer die Lunge traf, lebensgefährlich verletzt. Die Täter, sechs als Kaufholde bekannte Personen, sind verhaftet worden.

— Düsseldorf, 31. Juli. (Todessturz.) An einem hiesigen Neubau stürzte der Bauarbeiter Schäfer mit einem Kippwagen aus der Höhe des 4. Stockwerks ab. Er war sofort tot.

— Düsseldorf, 31. Juli. Zu dem Eisenbahnunfall wird noch gemeldet: Die Stätte des Unfalles bietet ein richtiges Trümmersfeld. Die Lokomotive ist alles vor sich nieder und ließ nur eine Wand stehen. Obwohl das Gebäude nur aus Fachwerk besteht, muß es der Maschine doch starken Widerstand entgegengesetzt haben, denn sie bückte ihren Schornstein ein, während die oberen Teile des Kessels stark beschädigt wurden. Die über den Fußboden befindlichen Lichter waren umgeschlagen. Gegen Mittag war man mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die Lokomotive aus dem Gebäude zu entfernen. Zu diesem Zweck wurde sie mittels eines mächtigen Seiles von zwei anderen Maschinen gezogen. Wie es heißt, sollen sich in dem zertrümmerten Abortgebäude für Männer zur Zeit des Unfalles zwei Personen befunden haben, die mit dem Schrecken davongelkommen sind.

Der Frauenmord in Triest.

Einen grauenvollen Fund machte ein Schiffer in Triest. Er sah auf dem Grunde des Meeres ein Paket. Als er es herauszog, bemerkte er, daß es einen, in ein Handtuch und ein Notenblatt eingewickelten weiblichen Kopf enthielt. Auf dem Notenblatt stand der Name Julius Ritter von Federberg. Die Polizei forschte in dessen Wohnung nach und fand dort den zerstückelten Leichnam einer Varietefängerin. Federberg, ein Mann von 45 Jahren, der in Konstantinopel Frau und Kind hat, ist ein ehemaliger Hauptmann und gegenwärtig Beamter des österreichischen Lloyd. Er hat das Mädchen umgebracht und die Leiche zerstückelt, um die Teile ins Meer zu werfen.

Neber den entsetzlichen Mord, den der Hauptmann a. D. v. Federberg an der Varietefängerin Lucie Gabri aus Tunis begangen hat, wird noch gemeldet: Nachdem der Kopf der Leiche aus dem Meere geholt war, konstatierte die Polizei, daß sich auf dem Kopf, in das der Kopf eingewickelt war, der Name Federberg befand. Dieser ist gegenwärtig bei der Holzirma Berger angestellt. Er hatte die Gabri in einem hiesigen Varietee kennen gelernt und sie begehrt, in seine Wohnung zu ziehen, die er einer Diamentwitwe zeitlich abgemietet hatte. Auch mit ihr, die mehrere Kinder hat, unterhielt Federberg ein Verhältnis und offenbar ist es zwischen dem Paar zu äußerster heftigen Eifersuchtszügen gekommen, wie wenigstens Nachbarnleute befanden. Obwohl Federberg sich, als die Polizei zu seiner Verhaftung schritt, ziemlich unbefangen benahm, unterliegt es keinem Zweifel, daß er der Mörder ist. Auf die Frage, woher die drei Pakete mit den Körperteilen in sein Zimmer kämen, konnte er keine Antwort geben. Da die Witwe zeitlich sich in eine Reihe von Widersprüchen verwickelte, wurde auch sie verhaftet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch sie an dem Mord indirekt oder direkt beteiligt war. Die ermordete Sängerin befand einen sehr wertvollen Schmuck, auf den es der Täter abgesehen haben dürfte. In der Wohnung wurde unter dem Bett ein scharf geschliffenes Beil gefunden, mit dem der Mord offenbar begangen wurde. Auch die Zerstückelung der Leiche scheint damit vorgenommen worden zu sein. Der Kopf war an der Kehle glatt durchgeschnitten, nur gegen den zweiten Halswirbel hin wurden große Einrisse bemerkt, woraus man schließt, daß Federberg den Kopf, nachdem er dem Opfer die Kehle durchgeschnitten, mit ungeheurer Wucht abgerissen haben muß. Federberg wird als eine überaus kräftige Person geschildert. In der Wohnung des Mörders waren die Verstecke, die Spuren der grausigen Tat zu vertuschen, am Boden und an den Wänden noch deutlich sichtbar. Die Polizei teilt die Ansicht, daß Raubmord vorliegt und ist vor allem bemüht, die Rolle der Witwe zeitlich aufzuklären.

Aus aller Welt.

— Unschuldig verurteilt. Der Kirchenpfeifer Wagnermeister Johann Dölzer wurde im Oktober vorigen Jahres von der Strafkammer in Bamberg wegen Sittlichkeitsvergehens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Von dieser Strafe hat Dölzer drei Monate verbüßt, der Rest wurde ihm im Gnadenwege erlassen. Nunmehr stellt sich heraus, daß das Mädchen auf dessen Aussage hin die Verurteilung erfuhr, die Unwahrheit ausgesagt hat, so daß dem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben worden ist.

— Die Arbeiten am Lössbergstunnel werden nach der „Frankf. Bzg.“ einweilen auf die Ausweitung zum vollen Tunnelprofil und die Ausmauerung beschränkt, wobei sämtliche Arbeiter Verwendung finden können. Bei Kilometer 1,5 vom Nordportal wird im Vortriebsstollen eine starke Abstreuer hergeführt, die binnen wenigen Tagen vollendet sein und die gefahrlose Ausführung dieser Arbeiten gestatten wird. Auf Mittwoch hat die Direktion der Berner Albengbahn-Gesellschaft eine Anzahl hervorragender Fachmänner einberufen behufs Prüfung und Begutachtung der durch die Bauunternehmung beabsichtigten weiteren Maßnahmen. Die Vervollendung des Werkes wird durch die Katastrophe in keiner Weise in Frage gestellt.

— Von einer Lebensrettung durch einen Bernhardinerhund erzählt die „Schw. Bzg.“ folgendes Beispiel: Die Bieler ist bei Ziegenhals sturzte beim Spiel auf einer geschwollenen Flut stürzte beim Spiel auf einer Wöschung ein drei Jahre altes Kind. Auf das Hilfsgeheul der Passanten fandte die zuvorig vorübergehende Theaterdirektorin Wänsche ihren großen Bernhardinerhund in das Wasser. Das Tier ergriff das Kind an dem Nacken und rettete es vom Tode des Ertrinkens. Er schwamm mit dem Kinde durch das reißende Wasser an das Ufer, wo die Passanten es mit dem vierfüßigen Lebensretter in Empfang nahmen.

— Ueber einen Kampf mit einem Leoparden berichtet ein Brief aus Uffizi. Als der Sohn des Farmers Dixon Heinrich Dixon, am Morgen des 12. Juni seine aufgestellten Fallen absuchte, fehlte eine derselben. Die Spuren deuteten auf einen Leoparden hin, der in der Nacht in das Eisen geraten sein mußte und mit ihm das Weite gesucht hatte. Begleitet von einem Eingeborenen nahm der junge Mann alsbald die Verfolgung auf. Nach reichlich einer Stunde war man dem in die Berge geflüchteten Räuber nahe gekommen und befam ihn schußgerecht. Die erste Kugel ging leider fehl und bevor der Schütze sein Gewehr, Modell 71, wieder zu laden vermochte, war die große Kugel heran. Nur ein rascher Seiten sprung vermochte Rettung zu bringen, dabei glitt der junge Dixon aber leider aus und stürzte hin. Im Nu hatte sich das Raubtier mit einem Satz auf ihn geworfen und es entspann sich zwischen Leopard und Mensch ein entsetzlicher Kampf auf Leben und Tod. Endlich faßte der vor Schreck lange Zeit regungslos dastehende Eingeborene wieder Mut, er ergriff das Gewehr, lud es und versuchte heranzukommen. Dixon selbst gelang es, die Mündung des Laufes an den Kopf des Leoparden zu bringen, der Eingeborene sah dies und drückte los. Der Schuß war sofort tödlich! Leider sind die Verwundungen des jungen Mannes so entsetzlicher Natur, daß ein Arzt aus Karibib herbeigerufen werden mußte.

— Ein verwegenes Banditenstückchen, das an die Taten Wilhelm Voigts, des „Hauptmanns von Köpenick“, erinnert, wird aus Rom gemeldet: Der Gutsbesitzer Sciortino in Mo-real bei Salerno wurde nachts durch den Aufbruch der „Türke“ in vier Karabinieri und einen Zivilisten, die er sofort einließ. Der Zivilist stellte sich als Polizeikommissar vor; er habe den Auftrag, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, und befahl den Karabinieren, den schredensbleichen Mann festzunehmen. Der Kommissar führte inzwischen eine Hausdurchsuchung mit großer Gründlichkeit aus und marschierte dann mit seinen Soldaten ab. Als der Gutsbesitzer wieder seine Zimmer betrat, fand er alle Schränke erbrochen und alles bare Geld, etwa 10 000 Lire, gestohlen. Am nächsten Morgen begab sich Sciortino zum Karabinierkommando und erfuhr dort, daß er das Opfer von als Karabinieri verkleideten gerissenen Gaunern geworden war.

— Ein unheimlicher Fund wurde dieser Tage in Darnstet bei Bad Sulza gemacht; man entdeckte dort beim Umbauen eines Feldgrundstücks in einer Tiefe von nur 30 Zentimeter einen Gegenstand, der sich nach oberflächlicher Reinigung als ein goldenes Armband erwies, und nach weiterem Suchen fand man auf ein ziemlich gut erhaltenes Skelett, daß nach der Stärke seiner Knochen in Verbindung mit dem Armbandfunde von einem etwa 15-jährigen Mädchen herzuführen scheint. Schließlich entdeckte man noch eine Pfeilspitze von ziemlicher Größe. Ob hier, wie es den Anschein hat, ein allerdings viele Jahrzehnte zurückdatierendes Verbrechen vorliegt, wird sich kaum feststellen lassen, um so weniger, als das Skelett, das man zur Untersuchung nach der Universität Jena zu bringen beabsichtigte, bei seiner Vergung vollständig zerfiel. In jener Stelle führte früher ein Weg nach Auerstedt vorbei, der öfters durchziehenden Zigeunerbanden als Lagerstätte diente. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der räthselhafte Fund mit dieser Tatsache in Verbindung zu bringen ist.

— Auf nach Catania! Eine frohe Kunde kommt aus Italien. Wie aus Sizilien berichtet wird, ist wegen des dort herrschenden unglaublichen Weinüberflusses in Catania ein epochenmachendes System eingeführt worden. Gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Centesimi (8 Pfennig) für eine Stunde, 15 Centesimi für zwei Stunden, hat jeder Gast in den Wirtschaften das Recht, so viel Wein zu vertilgen, wie er will und kann. — Notabene handelt es sich dabei um ebenso delikaten wie feurigen Wein. Die Lösung aller Freunde eines guten Tropfens lautet also: Auf nach Catania!